Nachmittags=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen; Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 243.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 31. August

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Frankreichs innere Lage und unsere Friedensbedingungen.

Wenige Tage noch und die Spitzen unserer Heere sind vor Paris angelangt; dort wird, wie man wenigstens nach den Erklärungen, welche von Seiten der Regierung im gesetzgebenden Körper abgegeben worden, schließen sollte, ein energischer Widerstand vorbereitet. Wir glauben nicht, daß die feindliche Hauptstadt sich lange Zeit wird halten können; unsere Truppen werden Paris besetzen. Wir müssen abwarten, ob die französische Regierung vorher vielleicht ihren Sitz nach einer andern Stadt Frankreichs (es wurde u. A. Bourges genannt) verlegt und der gesetzgebende Körper ihr dorthin folgt. Aus den Verhandlungen des letzteren läßt sich ersehen, daß die Linke sich von der Besorgniß nicht trennen kann, es sei dem gegenwärtigen Ministerium Palikao und der Majorität des gesetzgebenden Körpers immer noch mehr darum zu thun, den Kaiser und seine Dynastie zu retten, als durch die Entflammung eines Volkskrieges den Versuch zur Befreiung des vom Feinde überzogenen Vaterlandes zu machen. In Paris allein besitzt die republikanische Partei einen so starken Einfluß, daß sie, von demselben rechtzeitig Gebrauch machend, vielleicht die Zügel der Regierung an sich reißen könnte; ob die Departements den Anordnungen einer solchen improvisirten Regierung Folge leisten würden, bleibt freilich zu bezweifeln. Es würde wohl eher eine vollständige Anarchie die Folge sein.

Die einzige völkerrechtlich anerkannte Regierung, mit welcher wir über den Abschluß des Friedens unterhandeln können, wird diejenige sein, welche die Mehrheit des gesetzgebenden Körpers um sich zu versammeln und dadurch ihre Akte mit Gesetzeskraft zu bekleiden vermag; welchen Namen dieselbe führt, ist für uns gleichgültig. Wir meinen übrigens, daß es weder im [illegible] Partei liegen kann, sich vor dem Abschluß des Friedens zu installiren. Frankreich wird sich im Frieden Bedingungen gefallen lassen müssen, welche unterzeichnet zu haben, keiner Regierung zur Mehrung ihres Ansehens beim Volke förderlich sein wird, mögen diese Bedingungen auch noch so milde sein. Es scheint daher für diejenigen Parteien, welche die Erbschaft des zweiten Kaiserreichs für sich beanspruchen, von der Klugheit geboten zu sein, erst **nach** dem Abschluß des Friedens die Erbschaft für eröffnet zu erklären und bis dahin ihre Ansprüche ruhen zu lassen. Aus einzelnen französischen Departements liegen übrigens Berichte vor, welche darauf schließen lassen, daß die bonapartistische Partei nicht gewillt ist, vor der Zeit das Feld zu räumen. Der Abgeordnete Graf D'Estourmel wäre im Departement der Somme vom Volke fast massakrirt worden, weil er sich für die Absetzung des Kaisers ausgesprochen hatte! Die inneren Angelegenheiten Frankreichs — es kann dieses nicht oft genug von uns betont werden — gehen uns Nichts an; wie sich dieselben auch gestalten mögen, wir haben den Krieg fortzusetzen, bis wir einen Friedensabschluß erzielt haben, welcher den schweren Opfern entspricht, die uns durch diesen freventlich heraufbeschworenen Krieg aufgedrungen worden sind. Nicht der Kaiser Napoleon, noch die ihm ergebene Majorität des gesetzgebenden Körpers sind es, die wir für diesen Krieg verantwortlich zu machen haben, sondern die **französische Nation**. Die ungemessenen Ansprüche derselben auf eine „Preponderance légitime“ im Allgemeinen und auf die „frontière du Rhin“ im Besondern, müssen, soweit dieses durch Auferlegung von materiellen Opfern möglich ist, unschädlich gemacht werden. Die französische Nation hat es nicht ertragen können, daß durch die preußischen Siege im Jahre 1866 ein Zweifel erstanden war, ob Frankreich noch die erste Militairmacht des Kontinents und ob sein Wille entscheidend sei für die Ordnung der Dinge in Europa. Daher das Geschrei nach „Revanche für Sadowa“, in welches **alle** Parteien in Frankreich, die republikanische nicht ausgenommen, einstimmten; die letztere hatte dasselbe sogar in ihr letztes Wahlprogramm aufgenommen!

Die Niederlagen, welche die französischen Waffen im gegenwärtigen Kriege erlitten haben, werden, ganz abgesehen von den Bedingungen, welche Frankreich beim Friedensschluß auferlegt werden, fortan die „Revanche für 1870“ an die Spitze der nationalen Forderungen stellen, denen jede zukünftige Regierung, welche sich nicht selber unmöglich machen will, Befriedigung zu verschaffen versuchen muß. Wir können das nicht ändern; wir können wohl aber darauf hinwirken, daß Frankreich hinreichend geschwächt wird, um für einige Jahre wenigstens seine Rachegelüste zu bezähmen und daß die Chancen unseres nächsten Krieges mit Frankreich sich von vorn herein für uns günstiger gestalten, als dies gegenwärtig der Fall gewesen ist. **Darum verlangen wir im Namen Deutschlands mit lauter Stimme, daß Frankreich gezwungen wird, Elsaß und Lothringen, das letztere mindestens so weit es noch deutsch ist, herauszugeben.** Nec frustra, nec gratis — muß die Devise sein, unter der wir zu Paris Frieden schließen.

(B. A. C.)

Verwaltung in Lothringen.

Berliner Blätter veröffentlichen bereits Proklamationen der Statthalter von Bonin und des Grafen Bismarck-Bohlen, indessen die „N. A. Z.“ behauptet, daß dieselben **erdichtet** seien. Von den Zuständen in Lothringen giebt ein Korrespondent der „Nat.-Z.“ folgende Schilderung:

Nancy, 25. August. Seit vorgestern weilt hier Graf Renard, welcher zum Präfekten für das Departement der Meurthe (Murthe wie wir jetzt sagen) ernannt ist und obgleich sein Patent noch nicht unterzeichnet, doch einstweilen dem Drang der Umstände folgend in Funktion getreten ist. Ueber ihm wird General Bonin als Gouverneur von ganz Lothringen stehen, und zwischen beiden noch ein Zivilgouverneur, Graf Villers, dessen Attributionen noch nicht genau definirt sind. Im Elsaß wird eine ähnliche Hierarchie bestehen, Graf Bismarck-Bohlen Gouverneur, Präsident von Kühlwetter Zivilgouverneur, Graf Henckel-Donnersmarck Präfekt in Saargemünd, Graf Luxburg irgendwo in einem provisorischen Sitz für Straßburg. General Bonin ist heute hier angekommen und begiebt sich zum König nach Bar le Duc, um Instruktionen einzuholen und dann zurückzukehren. Er wird im Palast wohnen, den zuletzt General Failly inne hatte und vor demselben die hier residirenden Marschälle! Graf Renard ist bereits in die Präfektur eingezogen. Den französischen Autoritäten ist nachzurühmen, daß sie alle auf ihren Posten geblieben sind, um ihren Mitbürgern in dieser drangvollen Zeit beizustehen (vielleicht auch auf Umwegen zu berichten). So der Präfekt Hr. Podewin, so der Maire Herr Welche. Mit allen diesen Herren haben unsere Kommandanten und Zivilbehörden die besten Beziehungen und man muß ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich in die harten Prüfungen der Lage mit soviel Fügsamkeit, als ihre innere Empfindung es nur zulassen mag, hineinbequemen. Andererseits freue ich mich, allen höheren Offizieren und namentlich auch dem Kronprinzen die verdiente Anerkennung für ihr höchst humanes Auftreten zollen zu dürfen. Jeder thut, was er kann, um die entsetzliche moralische Pein [illegible] materielle Noth, welche der Krieg über das Land gebracht, zu lindern; nur, wie Sie sich denken können, gelingt es leider nicht immer. Einzelne Soldaten begehen immer rohe Exzesse und einzelne Detachements stellen immer unsinnige Anforderungen. Die Stadt und Gegend hat schon viel geleistet und muß täglich noch unendlich viel zu leisten gefaßt sein und dabei fehlt es an allen Kommunikationsmitteln.

Wir hoffen aber auch daß letztere bald wieder einigermaßen in Stand gesetzt sein werden, denn heute hatten wir auch das Vergnügen, den Generalpostdirektor für die okkupirten Lande, Herrn Oberpostdirektor Roßhirt in Begleitung von Oberpostrath Walther zu begrüßen, die hier ihren Sitz [illegible] im Begriff stehen. Sobald die Herren ausgepackt haben, werde ich mir das Vergnügen machen, Ihnen ein Exemplar der neuen Postmarken zu schicken, welche ganz eigens für die okkupirten Lande geschaffen wurden, um darüber für die Gesammtkasse der verbündeten deutschen Mächte Rechnung ablegen zu können. Die sämmtlichen französischen Postbeamten haben sich geweigert den Revers zu unterzeichnen, welcher sie ohne Eidesleistung und unter Vorbehalt aller ihrer Rechte in Dienst nehmen sollte. Auch der Postverkehr wird übrigens ungenügend sein: wenn nicht Noth an allem entstehen soll, so muß **der Eisenbahndienst von Deutschland uns auch für Waaren geöffnet werden**, denn alle Hafenplätze Frankreichs, aus denen hier Kolonialwaaren und eine Menge anderer Bedürfnisse bezogen wurden, sind jetzt abgesperrt und die hiesigen Kaufleute müssen sich aus Deutschland oder weiter her aus Belgien Vorräthe verschaffen können. Die Preise von Kaffee, Zucker u. dergl. m. sind bereits auf das doppelte gestiegen. Es ist vom höchstem Interesse, daß Zufuhrwege geöffnet werden, vielleicht würden Reisende mit Waaren ein gutes Geschäft machen. Dies wird dann auch dazu beitragen, daß überhaupt wieder etwas regelmäßiges Leben in die Stadt und Umgegend kommt. Bis jetzt sind noch Dreiviertheile aller Läden geschlossen, und bei aller äußeren Gefälligkeit, der man von allen Seiten begegnet, ist natürlich die Stimmung innerlich furchtbar verbissen. Wehe uns wenn es unserer Armee — möglicher Weise schlecht ginge! Wir würden alle todtgeschlagen. Auch hoffen sie alle noch, daß wir schließlich doch unterliegen, und daß die französische Armee vor Paris Alles wieder gut machen wird. Den Gedanken einer endlichen Niederlage Frankreichs hat noch Keiner von ihnen in sich aufgenommen

Lassen Sie mich diesen kurzen Bericht nicht schließen, ohne Ihnen eine schreiende Klage der Eingesessenen wie der Eingewanderten an's Herz zu legen: das ist der Heuschreckenzug, welcher unter dem Schirm des Genfer Kreuzes das Land verheert. Die Genfer Konvention ist einer der zahlreichen Belege, daß mit dem Dilettantismus nirgends in der Welt etwas auszurichten ist. Auf Einen der Herren, die etwas leisten, kommen 25, die als Gaffer mitlaufen wollen — dabei alle erdenkliche Ansprüche erheben. Jeder französische Ort von einiger Bedeutung, namentlich aber die anziehende Stadt Nancy ist angefüllt von Schwärmen solcher Touristen, daß es den Anschein hat, als wäre ein Traine de Plaisir aus Dentschland zum niedrigsten Preis im Gange. Die Herren fahren umsonst, quartieren sich von Staatswegen ein, requiriren nach Lust und amüsiren sich drauf los. Wenn statt jedes derselben ein Strohsack für einen Kranken da wäre, würde man dem Himmel danken. Der erste Ruf der Verwaltung, wohin man kommt, lautet: „**Befreien Sie uns von den Kreuzrittern.**“ In der Armee hat man ihnen bereits den Namen „Schlachtenbummler“ gegeben. Sie thun ein gutes Werk, wenn sie vor einem Nachschub warnen und um Zurückberufung der Entfernten bitten. Die, welche in der That etwas nützen, und es sind deren nicht wenige, werden schon hier bleiben. Von jetzt an ist wenigstens dafür gesorgt, daß diese Herren nicht mehr vom Bürger Wohnung und Kost gratis erhalten, wenn die Armeekommandanten es nicht ausdrücklich befehlen. Wer mildthätig sein will, soll sich auch selbst verköstigen. Wer den Unfug dieser Bummelei unter dem Schein der Thätigkeit gesehen hat, brennt vor Ungeduld hier etwas aufgeräumt zu sehen.

Von Annexion, von künftigen Resultaten schreibe ich Ihnen nichts. Das wäre Alles verfrüht. Möge Deutschland darüber wachen, daß die inneren Fortschritte ihm die großen Opfer entgelten, welcher dieser Krieg ihm und der Welt überhaupt auferlegt hat. Ich bin im Punkt der äußeren Erwerbungen, wenn das Kriegsglück uns sicher bleibt, viel ruhiger als im Punkt der inneren, und möchte schon sicherer sein, daß wir das Elsaß behalten, als daß zum Beispiel die Hessen ihren Herrn von Dalwigk los werden.

26. August. Graf **Bismarck-Bohlen**, der Generalgouverneur von Elsaß, ist hier durch nach Landau gereist, aus dem Hauptquartier kommend. Er will in Landau sein ganzes Gouvernement erst mobil machen, ehe er seinen Sitz im Elsaß aufschlägt. Sollte Straßburg bis dahin nicht übergeben sein, so wählt er vorher Hagenau. Im Auftrage des Bundeskanzlers überbrachte er dem augenblicklich hier beim Grafen Renard in der Präfektur wohnenden Dr. L. Bamberger aus Mainz den Wunsch, ihn nach Landau zu begleiten, um bei dem Organisaitonsplan für das Generalgouvernement des Elsaß als Konsulent ihm zur Seite zu stehen. In Folge dessen ist Dr. Bamberger diesen Morgen mit dem General in einem Extrazuge abgereist.

Von der zweiten Armee.

OK. **Marange Silvange**, 25. August, Morgens.

Die ganze Nacht Regen; jetzt sticht die Sonne wieder empfindlich und der Morgen läßt sich darauf an, daß wir auch heute wieder Güsse von oben zu erwarten haben. Ich will in einer Stunde aufbrechen, um das VII. und VIII. Armee-Corps in ihren Stellungen aufzusuchen und sehen, daß ich über die Operation derselben in der Schlacht von St. Privat am 18. einige Details bekommen kann. Wir sind heute immer noch über wenig mehr unterrichtet, als was unser eigenes, das X. Corps an jenem Tage gethan hat. Thionville ist nicht zernirt, sondern wird nur beobachtet. Bei St. Privat am 18. waren so ungeheure Artilleriemassen im Gefecht, wie sie selbst zur Zeit des ersten Napoleon unerhört waren. Wir erwarten jetzt hier auch Positionsgeschütze, um sie im Nothfalle zu einer Beschießung der Festung Metz verwenden zu können. Gestern haben einige kleine Scharmützel von Metz aus auf Woippy stattgefunden; wir sind indeß hier völlig ungestört durch dieselben geblieben. Auch diese Nacht haben, wie ich soeben höre, einige Engagements von Patrouillen und kleinen Abtheilungen der 20. Division mit feindlichen Rekognoszirungs-Patrouillen stattgefunden. Es war fast undenkbar, daß die Franzosen die Regennacht vorübergehen lassen würden, ohne ihre Fühlhörner vorzustrecken, aber sie finden uns immer auf dem Posten. Gestern Abend war der ganze Himmel roth von Wachtfeuern und selbst auf dem Gipfel eines ziemlich hohen Berges rechts vor dem Dorfe brannte ein solches hell auf, gleich als ob es uns zurufen wollte: wir sind auf der Hut und der Franzose wird uns wach finden. Es ist leicht möglich, daß es heute wieder etwas giebt. Ich kann das aber nicht abwarten und denke, wenn's der Himmel will, finde ich auch das 7. und 8. Corps in Thätigkeit. Hinter uns werden jetzt neue Postrelais errichtet, so daß hoffentlich die Verbindung für Briefe und Zeitungen (wir lesen die Ihre regelmäßig und sie ist außerordentlich verlangt) nichts mehr zu wünschen übrig läßt.

Kriegsnachrichten.

Unserer Vermuthung entsprechend hat sich die große Schlacht zwischen Steinmetz und Mac Mahon, von welchem die „Börs. Ztg.“ berichtete, als Reitergefecht entpuppt. Das Kavalleriegefecht des 3. sächsischen Reiterregiments (vgl. die Depesche in unserer Morgennummer) hat nicht bei dem Dorfe südlich Soissons, sondern bei Buzancy stattgefunden, welches an der Straße von Beaumont nach Vouziers im Departement der Ardennen und im Arrondissement Vouziers gelegen ist. Buzancy hat ca. 900 Einwohner und liegt, etwa 170 Fuß hoch, an der Hideuse, welche sich hier westlich und dem Bois de Bourgogne — einem Theile des Argonner Waldes — zugewendet. Dort soll sich am 27. das Hauptquartier des Kaisers und Mac Mahons befunden haben. Die „N. A. Z.“ vermuthet, daß mit dem bezeichneten Reitergefecht wohl die Fühlung unseres Heeres mit der Mac Mahonschen Armee wieder begonnen habe.

Marschall **Mac Mahon's** Hauptquartier ist nach den neuesten Berichten in Sedan; die brüsseler „Independance“, welche in Folge dessen keine direkte Verbindung mit den deutschen Heeren hat, empfängt ausschließlich über Paris Nachrichten über den Marsch derselben. „Diese — sagt sie — deuten die Fortsetzung der doppelten Bewegung der deutschen Heere an, der einen **auf** Paris, der andern gegen Norden dem Marschall Mac Mahon entgegen. Die gegen ihn vorschreitenden deutschen Truppen sind schon bei Rethel angekommen und in Paris glaubt man — und wahrscheinlich mit Grund — daß sie eine Schlacht liefern werden, ehe sich der Kronprinz unter den Mauern von Paris engagirt. Man fängt in Paris bereits an, sich mit den Gedanken vertraut zu machen, daß, wenn die gegenwärtig noch das Feld haltenden Armeecorps des Marschall Mac Mahon unterliegen sollten, die Belagerung von Paris nur von kurzer Dauer sein würde.“ Die **belgische** Regierung setzt die Vorsichtsmaßregeln an der Grenze fort, die sie für den Fall einer Zurückdrängung der französischen Armee auf belgisches Gebiet zu treffen begonnen.

Der „Constit.“ bringt aus **Paris**, 25. August, die Bestätigung, daß die Preußen plötzlich in **Chalons** erschienen und 80 Waggons voll Kriegsmaterial, Gepäck und Lebensmittel auf den Bahnhof wegnahmen. Als sich am 24. preußische Eclaireurs 15 Kilometer vor **Rheims** zeigten, war die Stadt ohne alle Vertheidigung und man schickte sich bereits an, die Stadt zu übergeben. Derselbe Korrespondent schreibt:

„Der kaiserliche Prinz war gestern in Rethel, der Kaiser folgt Mac Mahon und ist in Beine. Es ist außer Zweifel, daß Mac Mahon den General Steinmetz aufsucht, der von Grand-Pré heranrückt. Eine Schlacht kann an den **Ufern der Aisne** Statt finden, Monthois gegenüber; sie wird entscheidend werden, denn wenn Bazaine frei, Metz entsetzt, Mac Ma-

hon und Bazaine vereinigt und das Corps von Steinmetz vernichtet ist, so können sie über den Prinzen Friedrich Karl herfallen, der vielleicht über Epernay auf Paris marschirt. Wir brauchen nur zwei Schlachten zu gewinnen, um den Feind zu vernichten, die gegen Steinmetz und die gegen Friedrich Karl. Ist das möglich? Ja. Man erwartert in Soissons seit gestern auf 7 bis 800 Wagen Material, Bagage, Provisionen u. s. w., die man von Chalons und Verdun hieher gebracht hatte."

Reims ist jetzt von einem Freicorps besetzt, das aus 600 Mann unter einem gewissen Robin besteht und am 25. von Paris zum Schutze der Stadt geschickt wurde. Sie rekognoszirten gegen Grand-Mourmelon, bei Sept Saulx tödteten sie zwei bairische Dragoner, sie erfuhren, daß in Châlons 6000 Preußen stehen, die bereits 50,000 Fr. Kontribution eingetrieben hätten und daß das Corps von Friedrich Karl jetzt vier Departements besetzt habe, das der Maas, Marne, Aube und einen Theil der Aisne. Diesen Illusionen schließt sich die „France" natürlich mit ihren Prahlereien an. Unterm 27. schreibt sie: „Die Vereinigung beider Armeen muß, während wir dies schreiben, vollführt sein, und wir glauben, daß diese Thatsache alsbald offiziel angezeigt werden wird," setzt aber hinzu, Bazaine habe, um das strengste Geheimniß über seine Operationen bewahrt zu sehen, jede Korrespondenz, auch die Privater, verboten. Dasselbe Blatt rühmt sich sogar, in die Geheimnisse des preußischen Kriegsrathes eingeweiht zu sein, der in Pont à Mousson gehalten und zu dem „alle Prinzen der königlichen Familie und alle Generale" hinzugezogen worden wären: einstimmig hätten sich die Kriegsmänner dahin ausgesprochen, Position auf dem okkupirten Terrain zu nehmen und sich auf dem rechten Moselufer zu verschanzen; nur der alte König allein sei entgegengesetzter Ansicht gewesen: „Ich will auf Paris marschiren," habe er gesagt, „und ich will in Kurzem diese Prahlhänse von Parisern zu meinen Füßen sehen!" Das Anrücken des Kronprinzen auf Paris, erfährt man sodann, habe die Hauptstadt nicht beunruhigt, da die Ausrüstung und Verproviantirung derselben vollendet und alle Forts auf einen langen Widerstand eingerichtet seien; Preußen spiele ein verzweifeltes Spiel, die Lage seiner Heere sei die allerverkehrteste, Bazaine halte den Prinzen Friedrich Karl und Steinmetz fest, dezimire, vernichte sie; die pariser Festungswerke wögen allein eine Armee auf, dazu habe man das 12. Armeecorps des Generals Vinoys, die vierten Bataillone, gebildet aus alten Militärs, aus denen man Marschregimenter formire, sodann die Marine-Kanoniere, diese „Könige der Artillerie", ferner die Douaniers, zwei Regimenter Gendarmen, 22,000 Mann Mobilgarde der Seine, die Mobilgarde mehrerer Departements und endlich 80,000 Mann Nationalgarde. Jetzt wissen wir also genau, worauf Paris und die Pariser sich verlassen können, und diese Armee „reicht Bazaine und Mac Mahon die Hand, um die Feinde über die Grenze zu treiben; einstweilen aber erwartet dieselbe den Feind vor Paris, das aller seiner Drohungen lachen kann." Diesen Prahlereien gegenüber müssen selbst die enragirtesten Kriegskorrespondenten die Kühnheit der preußischen Eclaireurs anerkennen. So berichtet der in Rheims erscheinende „Independant Remois" vom 27. August:

Die Preußen erschienen am Donnerstag kurze Zeit zu Sillery. Dies ist wohl der waghalsigste Streich, den sie bisher in der Richtung von Reims ausgeführt haben. Bekanntlich liegt Sillery an der Landstraße nur 9 Kilometer von Reims entfernt. Es war 5 Uhr Abends, als die Bewohner der Gemeinde von Chalons her, nicht weit von der Straße, eine Gruppe von Reitern signalisirten. Nach einigen Augenblicken lösten sich 40 Mann von dieser Gruppe ab und schlugen die Richtung auf Sillery ein. Es waren diesmal keine Ulanen, sondern Dragoner. Kaum angekommen, wünschen sie den Maire zu sehen, der jedoch seit einigen Tagen abwesend ist. Darauf wenden sie sich an den Adjutanten, Herrn Lalondre, der den Maire vertritt, und schärfen ihm ein, in kurzer Frist 250 Rationen Fourage, 250 Rationen Hafer, 250 Rationen Stroh und 250 Rationen Brod zur Verfügung zu stellen. Während man dieser Forderung nachzukommen suchte, machten es sich die Dragoner in den Gasthöfen bequem, sie tranken Wein, den sie bezahlten. Einige ließen sich Wein auf dem Landgut des Herrn Jacquesson auftragen. Der Offizier wollte ihn bezahlen, der Verwalter schlug es aus, indem er sagte, er sei nicht befugt, Wein zum Verschank zu verkaufen. Einige Neugierige ließen sich mit den Dragonern in Gespräch ein. **Diese hatten, wie es bei ihnen üblich ist, einen Landwehrmann bei sich, der die Gegend kannte, da er mehrere Jahre als Arbeiter in Avize gewesen war, und der nun als Dolmetscher diente.** (Ein gutes Mittel, um gegen die deutschen Arbeiter aufzureizen. Red.) Es waren im Ganzen mit denen die ihrer auf der Landstraße harrten, 250 Mann. Sie fanden bei der Ankunft in Sillery zwei Zuaven, Nachzügler der Mac Mahonschen Armee und machten sie zu Gefangenen. Sie hatten überdies nicht fern von der Gemeinde den Müller des Ortes mit seiner Frau im Wagen angetroffen. Die Frau schickten sie höflich nach Hause, Herrn Montlaurens aber nahmen sie mit, wahrscheinlich um von ihm allerlei Auskunft zu erhalten. Um 7 Uhr Morgens sah sich Sillery endlich von diesen ungebetenen Gästen befreit; sie schlugen den Weg nach Beaumont ein. Man hat sie später ruhig durch letzteren Ort ziehen sehen, indem sie die Gefangenen mit sich führten.

Auch die „Independance" besitzt einen Korrespondenten in Chalons, der ein höchst begeisterter Patriot und heftiger Feind der Preußen ist, aber doch nicht umhin kann, unter dem 27. Folgendes zu berichten:

Ein preußischer Dragoner-Offizier sagte mir vor zwei Tagen: „Es kommt mir vor, als ob ich eine Vergnügungsreise machte. Seit einem Monat mache ich eine Tour durch Frankreich. Ueberall, wohin ich komme, finde ich den Tisch gedeckt und wenn zufällig französische Soldaten neben mir kampiren, so bin ich gewiß, am nächsten Morgen keine mehr zu finden; man sieht es ihnen an, daß sie mit meinen 30 Mann nicht anbinden wollen." — So geht es hier. Der Geist ist im ganzen Osten schlecht, d. h. sehr entmuthigt. Man wartet ohne Hoffnung, ja man geht so weit, ganz laut zu sagen, man würde Alles hingeben, um nur wieder Frieden zu haben.

Was es mit dem vermeintlichen Attentat auf Mac Mahon auf sich hatte, darüber mag folgende Stelle einer Korrespondenz Auskunft geben, welche das „Journal des Débats" aus Saint-Brice erhalten hat:

Es lag mir daran, den wahren Sachverhalt hinsichtlich des Pistolenschusses zu ermitteln, welcher einen Soldaten verwundet hat und, wie man sagte, für Mac Mahon bestimmt war. Ich begab mich daher zu dem Unter-Präfekten und zu dem Bürgermeister, und ich kann Sie auf das Bestimmteste versichern, daß die Version, welche nach Paris berichtet wurde, in keinem Punkte der Wahrheit entspricht. Der Hergang war einfach dieser: Ein junger Mann aus der Stadt, der sich im Lager befand, spielte mit einer Waffe, von welcher er nicht wußte, daß sie geladen war; der Schuß ging ab und der vermeintliche Mörder wurde sofort ergriffen und in das Gefängniß von Reims gebracht. Dort wurde er mit einigen der angesehensten Personen der Stadt konfrontirt und diese zeugten sämmtlich zu seinen Gunsten. Gleichwohl wurde er in Haft behalten und eine Untersuchung wird von der Militärbehörde geführt.

Die „Independance Belge" meldet aus Arlon, 27. Aug.: „Abtheilungen preußischer Truppen erschienen heute vor Longwy und forderten den Platz zur Uebergabe auf; der Kommandant ertheilte abschlägige Antwort."

Die Bewohner von Schletstadt schreiben dem „Constit.", sie fürchteten sich nicht vor den Preußen, ihre Wälle seien voll Kanonen, die Stadt ringsum durch zwei Metres tiefes Wasser geschützt, Promenaden rc. rasirt. Die ersten preußischen Reiter, die sich am 22. August gezeigt, seien sofort abgefangen worden. Die Eisenbahnschienen seien aufgenommen, die Ginnetbrücke sei gesprengt, kurz Alles bereit zum Empfange des Feindes.

Aufgefandene Schreiben **französischer Offiziere** geben (so schreibt das „Militär-Wochenblatt") interessante Aufschlüsse über die Verfassung und Stimmung der Armee nach den Kämpfen vom 6. bis 18. August:

Die Truppen des Corps Mac Mahon waren danach in völliger Auflösung begriffen und litten an Allem Mangel. Die Vertheilung von Lebensmitteln fand sehr unregelmäßig statt, die Portion war auf die Hälfte herabgesetzt. Die Disziplin war völlig gelockert. Das Marodiren an der Tagesordnung. „Es empfehle sich, diese Truppen per Eisenbahn nach Chalons zu befördern, um der Bevölkerung einen so überaus traurigen Anblick zu entziehen." — In einem am 16. kurz vor der Schlacht von Vionville geschriebenen Briefe heißt es: „Nach dem Gefechte östlich von Metz (14.) hat sich unsere Armee durch Metz gezogen und ist in fortwährendem Hin- und Hermarschiren." — Andere Briefe besagen: „Unser Corps (das II., Frossard) hat sich überraschen lassen: es existirt nach drei Schlachten nicht mehr." — Ein Arzt berichtet, daß in seinem zwischen Vionville und Rezonville etablirten Lazarethe allein 2000 verwundete Franzosen und Preußen gelegen haben. Der größte Theil sei nach Metz geschafft worden, welches von Kranken überfüllt sein müsse. Er fügt hinzu: „Ce n'est plus la guerre, c'est une boucherie sauvage et odieuse." — Die 25. Division (Großherzogl. hessische) hat ferner im Zeltlager bei Amanvillers eine französische Briefpost aufgefunden. In der Mehrzahl der Soldatenbriefe spricht sich eine große Mißstimmung über die Armeeleitung aus. Es wird darin von Verrath gesprochen, über schlechte Verpflegung, über die anstrengendsten Nachtmärsche und Strapazen geklagt. Man ersieht daraus, daß den Soldaten vorgespiegelt worden, diese forcirten Märsche seien nöthig, um die Preußen auf ihrem Rückzuge zu ereilen und zu vernichten. Das Gefecht am 14. (östlich von Metz) wurde als großer Sieg verkündet; drei Divisionen des dritten Corps (Decaen) sollen die Preußen (90,000!?) geschlagen haben. — Ein Offizier berichtet unterm 15. Abends, „Bazaine trete entschieden den Rückzug nach Verdun an, werde sich dort mit Mac Mahon vereinigen und den Preußen den Rest geben; doch werde es viele Mühe kosten, sie zu schlagen. So lange Er an der Spitze sei, sei wenig Hoffnung. Er, Bazaine und Leboeuf seien unfähig." — Ein anderer schreibt am 16. Morgens 9 Uhr: „Ich weiß nicht, ob Du schon meinen Brief vom 15. erhalten, ich erzählte Dir darin von unserer schimpflichen Flucht und den Resultaten unserer Deroute. Das Traurigste bei der Sache ist unser Abzug. Wir sind davon gelaufen, um hier eine oder zwei Meilen von Mars la Taur zu kampiren. Wir sind hier ungefähr 30 bis 40,000 Mann ohne Lebensmittel, die Kavallerie ohne Fourage. Die Dörfer sind ausgesogen, wir ruiniren das Land. Die Märsche sind enorm, um 6 Uhr Abends waren wir noch nicht zur Ruhe gekommen und hatten nichts genossen; dabei einen Marsch von 10 Lieues querfeldein hinter uns. Die Nächte sind kalt, unsere Bagage ist uns abhanden gekommen, die Fatigue war so groß, daß die Mannschaften ihr Gepäck wegwarfen, und man sah die Wege bedeckt mit Hemden, Schuhen, Bürsten, Säbeln und selbst mit Gewehren, genügend, um eine Reihe von Wagen damit zu beladen. So ist die französische Armee, und so haben wir den berühmten 15. August verlebt. Heute Morgen erhalten wir wieder Ordre, uns marschfertig zu machen; es wird wie immer sein, kaum zeigt sich ein Preuße, so ziehen wir ab." — „Lager von Verneville, 16. August. Unser rechter Flügel ist auf dem Wege nach Conflans, ich vermuthe, daß das Corps l'Admirault wieder Reserve ist, unser 3 Corps stützt sich auf das 2., welches wiederum mit dem 1. in Connex ist. Also da der Marschall Mac Mahon an der Spitze des 1., 5. und 7. Corps steht, haben wir hier 6 Armeecorps oder 250,000 Mann. Es ist die Unwissenheit unseres Chefs, welche uns unsere Niederlage bereitet hat; wenn wir studirt hätten, wie die Preußen, so würden wir unsere Vertheidigung besser verstanden haben, während wir nun in Folge von zwei Niederlagen Lothringen ihnen haben überlassen müssen. Man fängt ganz laut davon an zu sprechen, daß der Kaiser die Preußen vermeiden will und daß er uns nach Paris führt. Es würde zu dumm sein. Wenn der Kaiser nach Paris geht, wird die Armee ihn absetzen rc. rc.

Es bleibt noch hinzuzufügen, daß nach der Schlacht am 18.

Kriegsbriefe.

I.

Rémilly, den 26 August 1870.

Soeben erst habe ich mein hiesiges Quartier bezogen und von dem mürrischen Wirth die Dinte requirirt, und schon sitze ich am Schreibtisch, um Ihnen etwas zu senden. Zwar vermag ich nicht denjenigen Ihrer Leser zu genügen, welche mit fieberhafter Ungeduld stets neuen Nachrichten entgegensehen und an den raschen Großthaten unserer Armee noch immer nicht genug haben: es gilt nur eine getreue Schilderung eines jener Tage, wie sie im Felde so häufig wiederkehren, die aber trotzdem stets groteske, neue Seiten offenbaren. Mir war der Befehl geworden, zur Lazarethreserve des 3. Armeecorps zu stoßen und diese in Frankreich aufzusuchen, das heißt gerade so viel, als: reisen Sie so lange in der offnen Welt umher, bis Sie das Gesuchte finden. Aber man ist dies planlose Herumreisen, welches einem Spießbürger so viel Kopfzerbrechens machen würde, bereits gewohnt, und man sucht sich nach Gutdünken selbst auf der Karte die einzuschlagende Reiseroute auf. Billet oder Bescheinigung ist nicht nöthig, man steigt ein, die Uniform gilt jedem Schaffner für ein Billet bis ans Ende der Welt, alle Weiterungen werden vermieden, Schnelligkeit ist die Hauptsache. Und ihr zu Liebe opfert man auch gern all' die individuellen Vorrechte, welche der Offiziers- und ärztliche Stand verschaffen: ein ganzer Trupp von Aeskulapjüngern und Offizieren sperrte sich in einen Waggon 4. Klasse und nahm, da nur solche Wagen vorräthig waren, auf den eigenen Koffern Platz. Fuhr ich doch die Strecke von Bingerbrück bis Saarbrücken gar in einem auf beiden Seiten offenen Viehwagen und genoß den herrlichen Anblick des Aufgangs der Sonne über Kreuznachs Höhen. Man läßt eben wohlgemuth Alles über sich ergehen und schreibts à conto des Kriegs, der Einem auch in anderer Weise arg zusetzt, denn die Züge brauchen zum Fortkommen viel mehr Zeit, als der Fuß brauchen würde. Die Langeweile der stunden-, ja tagelangen Unterbrechungen der Fahrt füllt Jeder aus, so gut er kann: man spottet über die Grausamkeit der Geschicke, man entnimmt, um dem wüthenden Hunger nachzugeben, dem Korbe der mitfahrenden Marketenderin schlechte Waaren für theures Geld, man veranstaltet rasch ein Wettschießen aus den Revolvern und nimmt Sträucher oder Telegraphenstangen zum Ziel, man versucht ein Schläfchen, und endlich wird dem modernen Prinzip der Genossenschaft Rechnung getragen und ein — Skat arrangirt. Ein niedriger Korb „stellt" den Tisch „vor", ein Missionsblatt die Serviette, ein Notizbuch das Kreidebrett. Es kommt Nichts über die Gemüthlichkeit. Und hinter der interessanten Gruppe sitzt, kämpfend mit der hereinbrechenden Dämmerung, ein junger Kollege, die Skizze fixirend. Kaum ist es völlig Nacht geworden, so macht die Maschine völlig Strike, und unser leerer Magen ist auf einen Gasthof angewiesen, in dem es Nichts giebt, als eine Tasse, nein, einen Napf schwarzen Kaffes zu 6 Sgr. Ein Stück Schwarzbrod, eine Kartoffel ist nicht für Gold aufzutreiben, und trotzdem ein Kollege in richtiger Würdigung der Situation der Wirthin Schmeicheleien sagt und ihre Tochter — das non plus ultra alles Häßlichen — küßt, kriegen wir Nichts. Da ist guter Rath theuer. Wir treten in die eisig kalte Nachtluft hinaus. Da bietet sich dem Auge ein prachtvolles Schauspiel: nach allen Himmelsrichtungen steigt der Rauch und die Lohe der Bivouak-Feuer auf, und geschäftig sitzen an ihnen die rothbeleuchteten, bärtigen Gestalten auf nassem Rasen. „Herr Doktor, eine Kartoffel gefällig?", und der Doktor freut sich, aus der Hand des treuherzigen Gemeinen etwas Warmes zu erhalten, zumal es französische Kartoffeln und gute deutsche Butter sind, die ihm offerirt werden. Aber die von den Soldaten ausgegebene Parole findet sofort Anklang: unter Leitung des mit uns fahrenden, schmucken württembergischen Sanitätscorps gehen wir auf die benachbarten Felder, **graben**, wo wir sie finden, Kartoffeln aus, „nehmen Holz vom Fichtenstamme" oder auch von anderen Stämmen, stehlen irgendwo einen alten Blechkessel, und bald flackert lustig ein Feuer, bald rösten die Kartoffeln aufs Schönste. Man etablirt Theilung der Arbeit, denn es gilt, den mitreisenden Diakonissinnen gegenüber galant zu sein und ihren rührenden Bitten „nach einem Bissen" glänzend zu genügen: der Eine holt sein Salz, der Zweite seinen Liebigschen Fleisch-Extrakt, der Dritte pflückt Sellerie, der Vierte spaltet mit dem Degen Holz, der Fünfte schürt das Feuer, der Sechste kostet die Kartoffeln, der Siebente lüftet, mit einem brennenden Fidibus bewaffnet, leise, leise den Deckel, um den Zustand des Wassers zu erlauschen, der Achte — was thut gleich der Achte? Richtig, er schreit „Au", denn er hat sich soeben schauderhaft die Finger verbrannt, und als Reaktion — stößt er den Topf um: die Kartoffeln mühsam gesammelt, rollen den Abhang hinunter, das brühwarme Wasser zischt das Feuer zu Tode, ein scheußlicher Rauch beißt uns die Augen, während ein süßer — ach so süßer! — Kartoffelbrodem uns höhnend in die Nase zieht. „Und wieder fängt der Meister an mit seinen zehn Gesellen" — denn noch haben die „Schwestern" und wir kein Abendbrod; nur Einige geben den Muth auf und lassen sichs an dem trockenen Brod, das die Württemberger mitführen, genügen. Endlich um zehn Uhr ist das Unglaubliche erreicht: die Bouillon-Kartoffeln, auf einem reinen Schüsselbrett ausgebreitet, mit einer durch die zahlreichen berechtigten und eingeschlichenen Ingredienzien zweifelhaft gefärbten Brühe übergossen, dampfen einladend vor den Schwestern. Den Tapfern ziert Bescheidenheit; wir ziehen uns still in unsere „Quartiere" zur Nachtruhe zurück, nachdem Jeder noch zwischen den glimmenden Holzkohlen eine halbgare oder eine verbrannte Kartoffel aufgesucht hat. Nicht Lob genug verdienen unsere „Quartiere". Es handelt sich dabei um die württembergischen Sanitätswagen, die mit der erwähnten Kolonne nach Metz zusteuerten, um Verwundete wegzuführen, und die ihrem Zweck in einer wirklich erfreulichen Weise entsprechen. Es sind schöne lange Salonwagen, wie sie Amerika längst besitzt und wie sie in Preußen noch immer — ein frommer Wunsch sind. An den Seiten der mit Treppchen versehenen und durch Brücken mit einander verbundenen Wagen befinden sich im normalen Zustande die Sitzbänke. Diese sind nun entfernt worden und durch 2 Reihen übereinander befindlicher, wohlbefestigter Hängematten ersetzt, deren Konstruktion und ... Verwundeter Genüge thut. Auch wir Gesunden schliefen in den vortrefflichen Hängematten ganz leidlich, und wäre es nicht so kalt gewesen, so wären wir am Morgen ohne Umstände in Rémilly erwacht. Die Liebenswürdigkeit, mit der der Führer der württembergischen Sanitätskolonne uns Offizieren die Lagerstätten bewilligte, verdient hohe Anerkennung, wie überhaupt durch Napoleons Verblendung nicht blos der Zwist unter den Deutschen gehoben, sondern sogar ein gewisser Wetteifer der Stämme entbrannt ist, sich Liebes zu erweisen. „Hätten wir", sagte mir lachend ein Baier, „Anno 66 nur solche Führung gehabt, wie heute, die Preußen hätten Keile bekommen, daß sie genug gehabt hätten."

„Steige Se aus, Herr Doktor, mer sin in Rémilly, so weckte mich um 6 Uhr ein württemberger Sanitätsbursch, und rasch, wie es der knappe Militärdienst erfordert, war ich fertig. Es war so kalt und ich noch so verschlafen, daß es mich wie ein Schüttelfrost packte und mir die Zähne klirrten. Wir stellten unser Gepäck zusammen, empfahlen es der Aufsicht der kaffeekochenden „Burschen" und gingen nach Rémilly hinein. Wo man hinblickte, Militärkolonnen, Verwundetenlager, überall ein wirres Durcheinander aller Waffengattungen, Französisch, neben Plattdeutsch und Hochdeutsch, Johanniter, Schwestern, barmherzige Mönche, Aerzte, Offiziere, Militär, Bahnbeamte, Marketender, Dorfbewohner in buntem Gemisch. Hier das Verbinden der Verwundeten, dort das Vertheilen von Quartier, dort die Requisition von Wagen, dort der Abmarsch einer Kolonne, dort das Schlachten des zahlreich weidenden, für die Armee bestimmten Viehes. Alles „in Sicht", und je weiter man kommt, desto mehr vergrößert sich die Buntheit des Bildes: hie und da ein keckes Franzosenmädchen, die Fensterläden öffnend, ein Ausrufer des Maire, Requisitionen n. dgl. verkündigend, eine militärische Appel-Versammlung. Alle Eindrücke überstürzen einander, und wie man ein nächtliches Bivouak gesehen haben muß, so läßt sich auch eine feindliche, besetzte, dem Kriegsschauplatze ziemlich nahe Stadt, nicht schildern.

Rémilly ist nicht häßlich, und wenn seine Plätze und Straßen jetzt nicht mit Stroh, Heu, Fourage, Bagage voll lägen, wenn man sich Alles reinlich denkt, ist es sogar hübsch und niedlich. Einzelne Häuser und Pärke sind sehr schön. Zu den ersteren gehört namentlich „école et mairie", jetzt als Lazareth eingerichtet. Dort erfuhr ich zu meiner Freude, daß meine Irrfahrt ihr Ende erreicht hat, und daß ich einstweilen hier zu bleiben habe. Genug zu thun ist allerdings hier, denn ohne die durchkommenden Verwundeten sind gegen 200 Kranke definitiv hier in Behandlung. An Lebensmitteln fehlt es nicht, und namentlich Fleisch ist in großer Menge und stets frisch vorhanden; eher mangelt es an Erfrischungen (Wein), auch an Verbandzeug, doch scheint mir Rémilly nicht am schlimmsten dran

die abgelegten Tornister der Corps Canrobert und l'Admirault, so wie viele Protzen und Laffetten den Sieger in die Hände fielen.

Die „Köln. Z." schreibt: Es wird uns mitgetheilt, daß 734 preußische Gefangene von verschiedenen Truppengattungen, welche in Metz internirt waren, in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag aus der Festung geschafft worden sind. Sie trafen Nachts 1 Uhr im Lager der preußischen Armee ein. Nach Aussage der Leute erhielten Anfangs je zwei Mann täglich ein Brod, in den letzten Tagen aber je sechs Mann nur ein Brod. Es ist das ein Zeichen, daß ein Mangel an Lebensmitteln in Metz sich bereits anzumelden beginnt.

Der Gesammtkorrespondent der berliner Presse berichtet:

Bar-le-Duc, 26. August. Als Hauptort des Meuse-Departements und als die zweite bisher von den deutschen Truppen okkupirte größere Stadt bietet Bar-le-Duc in Beziehung auf seine Verwaltung, sowohl die gegenwärtige, als die zukünftige, Interesse. Der Präfekt ist schon von den ersten hier eingetroffenen militärischen Autoritäten abgesetzt worden, an seine Stelle ist der Wirkl. Legationsrath Graf Hatzfeld getreten. Der Maire verbleibt in seinen Funktionen, ebenso die 25 gewählten Mitglieder der Municipalité. Die Gendarmerie ist geflohen, dagegen ist das Pompiercorps noch in Funktion. Die Polizei ist städtisch. Das hier befindliche Tribunal erster Instanz ist in voller Funktion belassen worden und wird seine Urtheile im Namen des Kaisers Napoleon weiter sprechen. Ein vorzüglich eingerichtetes Gefängniß in der oberen Stadt, das etwa fünfzig Gefangene birgt, ist genau untersucht worden, nachdem bekannt geworden war, daß einige Deutsche dort ihrer deutschen Sympathien halber verhaftet gewesen, die indessen schon vorher freigelassen worden sind. Der Maire entschuldigte sich damit, es sei ihrer Sicherheit halber geschehen. In dem Gefängniß befanden sich noch einige Deutsche, doch sind sie wegen gemeiner Vergehen verurtheilt, und es ist keine Veranlassung, sie ihrer Strafe zu entziehen. Eine Zeitung ist nicht am Orte, indem das von der französischen Regierung subventionirte „Journal de l'Est" schon vor der Okkupation eingegangen ist und die drei Druckereien sind überwiegend für geschäftliche und geistliche Arbeiten in Anspruch genommen. Ein großer Theil der Bewohner der Stadt, welcher sich in der Altstadt zusammendrängt, ist mit der Weberei beschäftigt und diese Leute leiden durch den Krieg und die vollständige Geschäftslosigkeit so sehr, daß die besitzenden Klassen der Zukunft mit Unruhe entgegensehen. Da die französischen Behörden alle Kassenbestände mitgenommen haben, so ist große Geldnoth vorhanden und die städtischen Behörden wollen ein kommunales Papiergeld ausgeben. Das Departementalarchiv ist zurückgeblieben und wird vielleicht manches interessante Aktenstück liefern.

Die Erinnerungen an die früheren Zustände sind hier freilich im Volke ganz verwischt, selbst das 1841 begründete Museum, welches sich in dem Oberstock befindet, hat außer ein paar Rüstungen einiger Kreuzzügler und der alten Statue eines Joinville kaum etwas Altes aufzuweisen, dagegen eine Gallerie der militärischen Berühmtheiten des Departements der Meuse, unter denen die bedeutendsten die Marschälle Davoust und Excelmans sind. Von der Statue des Ersteren auf der place Reggio ist schon gesprochen worden. Das Haus, in welchem der Herzog residirte, ist jetzt zur Präfektur umgewandelt, über deren Thor sich das Wappen der Stadt Bar-le-Duc, zwei Barben und drei Vergißmeinnicht mit der Devise plus penser que dire, befindet. Louis Phillippe ist seiner Familie mehrfach in Gemälden verewigt, welche er der Stadt geschenkt hat und auch seine Büste befindet sich in dem Museum, aber als Obertheil eines eisernen Ofens, der in Gebrauch ist. Auch der Kaiser Napoleon hat eine Anzahl auf Ausstellungen gekaufter Bilder, von denen immer eines mittelmäßiger ist, als das andere, der Stadt geschenkt und sie befinden sich in dem Museum, das auch eine ziemlich ansehnliche, naturgeschichtliche Sammlung hat. Der General Oudinot, Sohn des berühmten Marschalls, hat dem Museum viele der besseren Sachen geschenkt, unter Anderem auch zwei antike Marmorbüsten der Kaiser Adrian und Trajan. Bemerkenswerth sind noch die beiden Kirchen St. Antoine in der Niederstadt, im Spitzbogenstyl des 14. Jahrhunderts, und die Kirche Saint-Pierre (auch aus dem 14. Jahrhundert) in der Oberstadt, in welcher sich eine Statue in Marmor befindet, die einen Mann über Lebensgröße darstellt, dessen Fleisch in Fäulniß begriffen und von den Würmern zerfressen, stellenweise das Gerippe und die nackte Muskel sehen läßt, ein Seitenstück zu der Statue des geschundenen Heiligen im Mailänder Dom. Die Statue, welche zu dem Mausoleum René's von Chalons gehört hat, der 1544 bei der Belagerung von St. Dizier fiel, ist ein Werk des lothringenschen Bildhauers Luigi Richter.

Eine **unerhört heftige Szene** soll der „N. Fr. Pr." zufolge im Lager von Metz zwischen **Bazaine** und **Leboeuf** stattgefunden haben, als der Letztere sich mit einem kaiserlichen Dekrete in der Hand vorstellte, das ihn zum Kommandanten des Armeecorps des Generals Decaen ernennt, nachdem Decaen in der Schlacht bei Gravelotte verwundet wurde. Bazaine soll sich geweigert haben, diese Ernennung anzuerkennen, und Leboeuf sogar gedroht haben, ihm seinen Degen durch den Leib zu rennen. Leboeuf soll hierauf mit der Drohung, Bazaine erschießen zu lassen, geantwortet haben, worauf Bazaine ihm zurief: „Ich fordere Sie heraus, Marschall, in der französischen Armee vier Mann und einen Korporal zu finden, der Ihre Befehle ausführt, während ich mich anheischig mache, Ihnen in einer Stunde 10,000 brave Soldaten zu stellen, welche sich um die Ehre streiten würden, Ihrer traurigen Existenz ein Ende zu machen."

Ein Spezial Korrespondent des „Kamerad" schildert die **Abreise des Kaisers Napoleon** aus Metz am 11. August in folgender pikanten Weise:

Um 9 Uhr war der ganze Platz von Neugierigen angefüllt. Die Sergeants de Ville hielten mit Mühe den Platz vor dem Hauptthore frei. Um 10 Uhr kam Prinz Napoleon aus dem Palaste. Sein Pferd ächzte unter der unförmlichen Last. Es hat mir fast weh gethan, auf diesem Gesichte die Aehnlichkeit mit Napoleon I. zu bemerken. Böswilliger ist der große Mann niemals karrizirt worden, als hier von der Natur. Wohin Plonplon geritten sei, weiß ich nicht. Jedenfalls aus dem Bereiche der streitenden Armee. Er trug Generalsuniform. Um $1/2$11 Uhr schleppten fette Hofbedienten Kisten, Kästen, Kessel und allerlei Gerumpel herbei, um es auf bereitstehende Bagagewagen zu laden. Im Palaste war indessen lebhaftes Gehen und Kommen. Bazaine kam eilig heraus und ritt spornstreichs davon, nachdem ein Offizier Depeschen gebracht hatte. Ich habe selten ein brutaleres Gesicht gesehen als seines. Nach ihm setzte sich Canrobert in seinen Wagen und fuhr ab. Der Mann ist alt geworden und dick. Aber er kräuselt seinen Schnurrbart mit einer gewissen Koketterie und wiegt sich höchst unternehmend auf seinen kurzen Füßen. Sein Adjutant war dagegen eine bleiche, abgearbeitete bis zur Krankhaftigkeit abgemagerte Persönlichkeit. Ob das Feldlager oder Capua sein Mark verzehrt habe, wer weiß das?! Im Allgemeinen ist Paris, wie man sagt, mit seinem verweichlichenden Einflusse dem Muthe der Armee gefährlich; Paris und „la petite payse". Auch Changarnier, von den zahlreich versammelten Offizieren und Generalen mit aller Ehrfurcht begrüßt, trippelt geschäftig hin und wieder. Er ist ein zitternder Greis und wackelt mit dem Kopfe. Adjutanten des Kaisers machten sich bemerklich. Der Eine, eine feine bleiche Gestalt, sang unaufhörlich, so oft er durch die Volksmassen gegen das „operirende Hauptquartier" durchdrang, und der Andere, ein langer hagerer Don Quixote, führte mit einer gewissen Verlegenheit eine Dame aus dem Palaste, welche man im Volke lachend erkannte und benannte, und welche drinnen wohl durch den raschen Aufbruch irgendwo aufgestört ward. Also doch noch immer einige Konzils-Szenen! noch immer ein wenig Trient! Die Offiziere des Hauptquartiers kamen ab und zu aus ihrer Gemüsehalle und thaten unwissend und überrascht. Endlich waren die Fourgons geladen und abgeführt. Die Centsgardes marschirte auf, die Wache trat ins Gewehr, die Volksmenge kam in wogende Bewegung, und endlich fuhr der Wagen des Kaisers aus dem Hofe. Der Kaiser ist sehr gebeugt und seine Haare sind schneeweiß; aber jener schlaue überlegene Zug ist noch an den Rändern seines Henriquatre zu bemerken. Ich dachte an die Fabel vom erschlagenen Fuchse, der, ehe man sich's versah, wieder aufsprang und biß. Sein Prinz, zu seiner Linken, ist schmächtig und schwächlich und machte ein sehr unbehagliches Gesicht. Es saßen zwei Generale auf dem Rücksitze; ich habe sie nicht erkannt. Nach dem kaiserlichen Wagen folgte ein Omnibus mit Hofchargen und Generalen; dann Post und Telegraph, und dann die kaiserliche Eskorte. Napoleon ist etwas abergläubisch. Er vermied den nähern Weg über „Pont des morts" und wählte den Umweg über den Pont Pontifroy und durch die ausgedehnten militärischen Quartiere am linken Ufer der Mosel zur Porte de France. Als der Kaiser vor dem dichtesten Volkshaufen vorbeikam, ertönte ein Ruf: „Vive l'Empereur!" Es war eine Kinderstimme. Das Volk blieb darauf vollkommen lautlos. Mir hat das weh gethan. Es wäre besser gewesen, das Kind hätte auch geschwiegen. Durch seinen Ruf bemerkte man erst recht, daß die Andern nicht rufen wollten. Ob er jemals Metz wiedersehen wird?

Straßburg.

Vor **Straßburg**, schreibt die „Kriegs-Ztg.", scheinen sich die Verhältnisse zu ändern.

Aus dem Umstande, daß in letzter Zeit dem aus preußischen, würtembergischen und badenschen Truppen zusammengesetzten Einschließungscorps vor Straßburg höhere Artillerie- und Ingenieur-Befehlshaber zugetheilt worden sind, glauben wir mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß man binnen kurzem an Stelle der bisherigen Beschießung eine Belagerung mittelst des förmlichen Angriffs treten lassen wird. Die Offiziercorps der Artillerie und der Ingenieure, welche nicht bei den für die Belagerung bestimmten Festungskompagnien stehen und an der Belagerung Theil nehmen sollen, sind bereits zusammengesetzt und an den Ort ihrer Bestimmungen abgegangen; zu diesen gehören die zu den resp. Stäben abgetheilten, die Kommandeure der Artillerie- und Genietruppen und diejenigen, welchen gewisse Funktionen für den Belagerungsdienst übertragen wurden: wie die Offiziere für die verschiedenen Parks-Laboratorien und den eigentlichen Trenschendienst (Trenschenmajore). Seitens der Artillerie sind 30 Festungskompagnien zur Theilnahme an der Belagerung bestimmt und zu gleichem Zweck 10 Festungs-Pionierkompagnien in Marsch gesetzt worden. Der Belagerungsartilleriepark aus Koblenz, Wesel und Mageburg wurde bereits per Eisenbahn in die Nähe der belagerten Festung gebracht, dasselbe geschah mit dem Ingenieur-Belagerungspark, welcher in Magdeburg formirt worden ist; zu den ersteren gehören nicht allein die Belagerungsgeschütze, deren Anzahl, Kaliber und Gattung wir aus Gründen der Diskretion nicht erwähnen, sondern auch selbstverständlich die verschiedenartigste Munition, als Brand-, Leucht- und Sprenggeschosse 2c. 2c. Sattelwagen, Laffetten, Trenschenkarren, Hebezeuge, Geschützzubehör aller Art u. s. w. Wie verlautet, wird das bisherige Truppencorps von Straßburg in den allernächsten Tagen eine ansehnliche Verstärkung durch Landwehrtruppen erfahren, und falls nicht zuvor die Festung kapitulirt, haben wir dort eine Belagerung zu erwarten mit einem solchen Materialien- und Truppenaufwande, wie sie die Geschichte der preußischen Armee noch nicht aufzuweisen hat.

In der That hat die Belagerung schon mit allen Schrecken begonnen. Berthold Auerbach giebt in der Augsburger „Allg. Z." bewegte Schilderungen dieser Schrecken. Wir entnehmen seinen Briefen Folgendes:

Vor Straßburg, 23. Aug., Abends. Es ist entschieden! — Es ist genug des Parlamentirens. Unsere Langmuth ist erschöpft. Heute Nacht wird das Bombardement eröffnet, zunächst von der badischen Artillerie von Kehl aus. Der Kommandant Uhrich, der uns alle Humanität zumuthet, um selber nichts mehr davon zu haben, verlangte noch gestern, daß man ihm gestatte, die Frauen und Kinder aus der Stadt zu bringen. Abgesehen von der Unmöglichkeit, dieselben zu übernehmen, sei es zur Einquartierung oder zur Weiterbeförderung (zu beiden fehlen uns die Mittel) lagen noch viel andere Unzuträglichkeiten auf der Hand, und das ist eben der Krieg — wir dürfen dasjenige, was eine Pression auf den Kommandanten übt um ihn zur Uebergabe zu stimmen, ihm nicht abnehmen. Noth und Hunger, Thränen und Wehklagen der Frauen und Kinder sind gewiß herzzerreißend — zumal für ein Heer von Bürgern wie das deutsche ist; denn wie viel Tausende haben Frau und Kind verlassen und stellen sich der feindlichen Kugel — aber drinnen in der Festung muß das Elend der Unschuldigen doch vielleicht

---

zu sein: in Pont à Mousson fehlt es nach einstimmigen Berichten an viel mehr Nothwendigem, obwohl unablässig von hier Zuzug und Zufuhr dorthin abgeht.

Sie ersehen, daß durch dieses Kriegstreiben die Einwohner selbst ganz in den Hintergrund treten. Schon in Saarbrücken sah ich unmittelbar nach dem 6. August Aehnliches: die ganze Stadt war ein Bivouak, aber wenigstens erzählten uns die zahllosen Flaggen etwas von der Gesinnung der Bewohner. Die Franzosen ziehen sich möglichst von der Oeffentlichkeit zurück, sie [..]d verbissen und denken mit Scham ihrer Fehler, sie sind in [ged]rückter Stimmung ob der Blamage, welche das Prestige ten [Rei]chs erlitten hat. Aber selbst vor dem 6. August konn- aushalten, [fra]nzösischen Soldaten keinen Vergleich mit den unseren an. So steht sieht allen Gestalten den Söldner, den Armen rend dreier Woch[en] auch mit ihrer Gesinnnug. Ich habe wäh- und alle Aussagen über 250 preußische Verwundete behandelt, unbedingt laufe, sobald [stim]mten darin überein, daß der Franzose durch das bedeutende Chasse[pot]- die Deutschen trotz aller enormen, nahe herankommen, daß Jene ihr Gewehr veranlaßten Verluste so

Mein liebenswürdiger Vorgesetzter [Hu]rrahgeschrei hören können. Dejeuner, da er wußte, daß ich heut noch holte mich soeben zum ich will meinen heutigen Brief damit schließe[n] nüchtern war, und etwas von preußischer Küche erzähle. daß ich Ihnen Auf einem weiten, weiten Plan, der nach vorn durch Verwundetenbaracken, nach hinten durch die Stadt abgegrenzt ist, ist in der Mitte eine geräumige Bude und davor einige Kessel von bedeutender Größe aufgerichtet. Hier braut man Bouillon mit Liebigschem Fleischextrakt (der in diesem Feldzuge überhaupt eine große Rolle spielt), Chocolade, Kaffe, Alles zur Verpflegung der durchziehenden Verwundeten, jedoch auch zu — unserer Speisung. Ein reines Holzscheit ersetzt den Kochlöffel, ein Kiehnspann den Theelöffel. Gutes, schmackhaftes, frisches Rindfleisch, kerniges Schwarzbrot, sogar Kartoffelsalat stellt uns der Koch zur Verfügung, und wer die Feldstrapazen kennt, weiß die Segnungen eines solchen, stehend und ohne Serviette und zivilisirte Hilfsmittel verzehrten Dejeuners, in ihrer ganzen Größe zu würdigen. J. L.

Kriegsfahrten.

Von **Julius v. Wickede**.

Kein Essen, kein Trinken, kein Rauchtabak, kein Rauchtabak,
Und immer tirailliren, marschiren mit Sack und Pack, mit Sack
und Pack

sangen im böhmischen Feldzuge von 1866 sehr häufig die Soldaten des Steinmetzschen Corps, die von allen Truppen damals vielleicht die größten Strapazen ertragen und das Meiste leisten mußten, und mit gleichem Rechte dürften dies jetzt auch die Vortruppen der Südarmee wieder singen. Es sind in der That ganz ungeheure Strapazen, welche unsere Vortruppen jetzt bestehen müssen. Unaufhörlich wird marschirt, dabei der Feind zurückgeworfen, wo er sich nur blicken läßt, und nach dem Gefechte giebt es keine Rast, sondern wie die Windsbraut geht es abermals fort. Es giebt Infanteristen, die seit 8—10 Tagen die Stiefel nicht mehr von den Füßen gehabt haben, und ein anderes Nachtlager als das Bivouac unter freiem Himmel gar nicht mehr kennen, seit sie auf französischem Boden weilen. Die Reiter kommen kaum noch aus den Sätteln und die armen viel geplagten Rosse haben oft 4—5 Tage lang den Sattel nicht vom Rücken bekommen und sind schon so müde, daß sie sich auf der Stelle hinwerfen, sobald nur ein Augenblick Halt gemacht wird und die Reiter absitzen. Mager u. dünn wie die Katzen sind freilich schon fast alle Kavalleriepferde u. manche sind auch schon unbrauchbar geworden. Die Mehrzahl aber hält gut aus und ist noch immer flink auf den Beinen und zu jedem Felddienst vollkommen brauchbar. Das orientalische Blut in den ostpreußischen Pferden, mit denen die Mehrzahl der preußischen Reiterei beritten ist, bewähre sich eben so wie 1866 auch jetzt wieder ganz vortrefflich in allen Strapazen des Feldzuges, und die ostpreußischen Rosse halten durchschnittlich weit besser aus als die, welche in Hannover, Oldenburg, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Pommern gekauft sind. Für die unbrauchbar gewordenen Pferde werden mitunter wohl einzelne französische Beutepferde eingestellt, besonders wenn man solche erhalten kann, die aus Algerien stammen, die Mehrzahl derselben ist aber nicht mehr recht zu gebrauchen. Ueberhaupt befindet sich das Gros der französischen Reiterei schon in einem sehr kläglichen Zustande und die Hälfte ihrer Pferde ist schon so zusammengeschunden und gedrückt, daß sie nicht mehr zu gebrauchen sind. Ich war heute Morgen noch auf einer Wiese, wo einige 30 erbeutete französische Lancierspferde hingejagt waren. Der Rücken dieser armen Thiere war vom Satteldruck eine einzige Blut- und Eitermasse und es stank auf der Wiese so stark davon, daß man sich die Nase förmlich zuhalten mußte; da sieht es bei uns doch noch weit besser aus. Freilich eine glänzende Parade könnte man auch jetzt mit den Vortruppen nicht mehr machen. Staub, Regen und die steten Bivouaks haben die Kragen so mitgenommen, daß man ihre Farbe kaum erkennen kann, und die neuen Hosen und Röcke, die beim Ausmarsch erst von der Kammer gefaßt waren, sehen schon jetzt so arg mitgenommen aus, als hätten sie eine dreijährige Dienstzeit mit durchgemacht. Man glaubt überhaupt kaum, was so ein Kriegsleben und dieses ewige Umherliegen in Schmutz und Dreck, die Abwechselung von undurchdringlichem Staub und plötzlichen Regengüssen und die geringe Sorgfalt, die nothgedrungen auf Putzen und Instandsetzen verwandt werden kann, alle Sachen bald ruiniren. Wenn der Soldat nur sein Gewehr in Ordnung hält, mehr kann bei den Vortruppen, die oft in 8—10 Tagen keinen einzigen Ruhetag, hingegen unaufhörliche und dabei oft sehr anstrengende Gewaltmärsche gehabt haben, nicht von ihm verlangt werden. Als Friedrich der Große nach dem Gewaltmarsch aus Sachsen mit seinem Heere bei Zornsdorf unweit Küstrin eintraf, sagte er von seinen Truppen: „Meine Kerls sehen aus, wie die Grasteufel, aber sie beißen auch," und ein Gleiches kann man jetzt auch von unseren Soldaten, den würdigen Nachkömmlingen jener stolzen Heldenschaaren, mit denen der große Friedrich fast ganz Europa besiegte, behaupten. Trotz aller äußeren Unscheinbarkeit sehen unsere Truppen, alle ohne Ausnahme, so stolz, so siegesfreudig, so prächtig aus, daß mein Auge sich stets wahrhaft an ihnen erfreut und sie wenigstens für meinen Geschmack einen ungleich schöneren Anblick gewähren, als die glänzendste Frühlingsparade der Garde Unter den Linden von Berlin. Das ist der Siegesstolz, das Bewußtsein der treu erfüllten Pflicht, die Freudigkeit, daß es jetzt gegen Paris geht und jedes Gefecht, jeder Gewaltmarsch uns dem schönen, aber freilich sehr schweren Ziele, Frankreich einmal gründlich von allen seinen übermüthigen Launen und einer frechen Eroberungslust gegen uns Deutsche zu heilen, näher bringen, die aus dem Auge eines jeden Soldaten blitzen und jetzt den Anblick unserer braven Feldtruppen so erfreulich machen. Wahrlich, so ein bestaubter Infanterist oder Reiter, der soeben aus dem Gefechte kommt, wo er den Sieg für seine Fahne mit seinem Blute erkämpft, hat das Recht, ungleich stolzer aufzutreten, als alle jene Herren, die in ihren Karossen sehr bequem hinter den Truppen herfahren und den Schlachtfeldern sich erst nähern, wenn der Sieg schon erkämpft wurde, und dann noch über die Feldoffiziere die Achsel zucken und spöttische Bemerkungen machen, weil diese ihnen nicht elegant und geschniegelt und gebiegelt genug aussehen! An allen solchen Generalen à la suite, die in ihrem Leben auch noch keine einzige Kompagnie kommandirt haben und dies auch nicht im Stande wären, und ihren Flügel-Adjutanten und Höflingen, haben unsere Hauptquartiere jetzt einen gewaltigen Ueberfluß, und wenn die Franzosen einmal einige Dutzend dieser vornehmen Herren gefangen nehmen und so lange fein säuberlich in Paris bis zu dem Einmarsch unserer Truppen daselbst aufbewahren wollten, so wäre das weiter kein sonderlicher Verlust, sondern eher noch ein Vortheil für uns. Nun, glücklicherweise haben alle diese Herren jetzt auch nicht den mindesten Einfluß und gar nichts zu befehlen und weiter nichts zu thun, als gut zu essen und zu trinken, wozu sie sich ihre wohlgefüllten Küchenwagen sorgsam nachfahren lassen. Freilich nehmen sie den eigentlichen Feldoffizieren stets die besten Quartiere fort und der viele Train, den sie noch mit sich schleppen, erschwert den Truppen oder häufiger noch den Proviantkolonnen und ambulanten Lazarethen nur die Wege. Dabei treten weniger die Herren selbst, welche eigentlich stets im richtigen Gefühl ihres geringen Nutzens sehr bescheiden sind, als vielmehr ihre Diener nur zu oft mit großem Uebermuthe auf, und so ein prinzlicher Adjutant oder Kammerdiener hält sich gewöhnlich für eine ungleich bedeutendere Person, wie ein Offizier oder Arzt eines Feldbataillons. Doch es muß auch solche Dinge geben. Auf den großen Gang des Krieges selbst haben sie diesmal weiter keine Wirkung. Man erzählt daß im vorigen Jahre bei einer großen Tafel während der Manöver in Königsberg ein deutscher Prinz zu dem General v. Steinmetz gesagt habe: „Nun, mein lieber General, in dem nächsten großen Kriege werden wir deutschen Fürsten hoffentlich alle vereint unsere Truppen kommandiren!" worauf dieser trocken erwiderte: „Das wolle Gott verhüten!" So sind denn auch diesmal glücklicher Weise nur wenige Fürsten und Prinzen kleiner Staaten als Befehlshaber von Truppen angestellt, und wo dies nicht ganz zu vermeiden war, hat man ihnen möglichst einflußlose Posten gegeben und sie unter den Oberbefehl wirklich kriegstüchtiger preußischer Generale wie Steinmetz und Vogel v. Falckenstein gestellt.

Zu den erfreulichsten Erscheinungen dieses großartigen Krieges gehört auch mit die wirklich wunderbare Einigkeit, ja, selbst herzliche Kameradschaftlichkeit, welche stets alle Truppen ohne Ausnahme, Preußen, Baiern, Württemberger und Badenser, gegen einander beweisen. Wer früher baierische und preußische Truppen in einer Garnison zusammensah, z. B. in Frankfurt a. M., dem konnte es nicht entgehen, daß stets eine gewisse Spannung zwischen ihnen herrschte, und 1866 haben unter allen sich gegenüberstehenden Feinden vielleicht die Baiern und Preußen sich am Erbittertsten geschlagen. So durfte man auch jetzt vielleicht befürchten, daß eine gewisse Unfreundlichkeit gerade zwischen diesen eintreten würde, und — ich will es nicht läugnen — ich selbst habe auch anfänglich diese Besorgniß gehegt. Aber gerade das Gegentheil davon ist zu unserer Aller Verwunderung und Freude geschehen. Von allen Kameraden sind besonders die Baiern und Preußen stets die besten zusammen, die auch keine Gelegenheit vorüber lassen, ihre Brüderlichkeit recht sichtbar zu zeigen. So sah ich, daß preußische Infanteristen mühsam Wasser herbei schleppten, um baierischen Chevauxlegers beim Tränken ihrer Pferde zu helfen, und wieder theilen die bairischen Soldaten gewiß ihren letzten Trunk aus der Feldflasche und ihren spärlichen Tabak im Tabaksbeutel mit den Preußen. Eine höchst komische Szene war es, wo Soldaten vom 18. preußischen Regiment, geborene Polen, die etwas angeheitert waren und nun, wie es der Pole liebt, wenn er viel getrunken hat, ihre Freude durch Küssen zu bezeugen, sich recht herzhaft mit bairischen Jägern, lauter stämmigen Alt-Baiern, abschmatzen und umarmten. Später spielte ein Pole auf dem Dudelsack, den er Gott weiß wo aufgetrieben hatte, und Polen und Baiern tanzten nun Française auf das lebhafteste mit einander. Und so ist es überall, Baiern, Württemberger, Preußen, Badenser, kurz, alle Soldaten der Südarmee sind Ein Herz und Eine Seele und auch noch nicht die mindeste Unordnung ist zwischen ihnen vorgekommen. So streben besonders auch die Süddeutschen stets eifrig, den preußischen Offizieren ja recht schnell und präzis die militärischen Ehrenbezeigungen zu machen und deren Rang zu respektiren, und thun lieber zu viel als zu wenig hierin. Auch sonst wetteifern die verschiedenen Corps förmlich darin, ihre gute Mannszucht und feste Disziplin zu zeigen. So erzählte mir ein Hauptmann, daß vor dem Ausmarsch in München die Soldaten seiner Kompagnie zu einander gesagt hätten: „Daß wir Baiern herzhaft raufen können, wissen die Preußen schon von Kissingen her und wir wollen es ihnen auch schon jetzt wieder zeigen, aber jetzt wissen sie auch schon, daß wir propere und ordentliche Soldaten sind, die sich manierlich zu betragen verstehen und strenge Disziplin halten, sonst ist das eine Schande für uns;" und so hätte sich auch seine Kompagnie bisher so vortrefflich aufgeführt, daß er auch noch nicht die allermindeste Strafe zu ertheilen für nöthig gefunden. (Köln. Z.)

den Kommandanten, der auf die militärische Ehre pocht, dahin bringen, daß er das Gloire-Spiel mit Einsatz von Menschenleben endlich aufgeben muß. Das Spiel ist verloren, da hilft kein Hasard mehr. Es geht nur noch mehr dabei zu Grunde. — Der Kommandant verlangte außerdem, daß er durch unsere Vermittelung einen Brief an seine Frau in Paris schreiben dürfe. Dies wurde ihm in zuvorkommender Weise gewährt.

Am 24. August, Morgens. Die Herzbewegung, in der wir stehen, läßt sich kaum ermessen. Die Geschichte vom Urtheil Salomonis wiederholt sich. Was ist dem Franzosen Straßburg. Es ist nicht ein Stück seines eigensten Lebens, drum mag es — damit nur der andere es nicht habe — zu Grunde gehen. Wir aber fühlen uns dem Elsaß nahe, und Straßburg ist ein Klang, den wir tief im Herzen hegen. Wir möchten die schöne, trotz alledem deutsche Stadt am Leben erhalten und nicht zerstören, und doch müssen wir jetzt tödtliche und zerstörende Geschosse dahin richten...

25. Aug., Morgens. Straßburg brennt! In dieses Wort drängt sich aller Schauer, alles Entsetzen, alle Herzbeklemmung zusammen, die wir in der vergangenen Nacht erleben mußten. Noch schmerzen mir die Augen vom Feuerschein, noch zittert mir die Hand. So hat es geschehen müssen! Wieder ist eine Bartholomäusnacht — denn das war die vergangene — mit Gräueln in die Geschichte eingegraben, aber nicht durch unsere Schuld. Die die Gloire um ihr Haupt sammeln wollen, auf sie einzig und allein fällt die Schuld. Das Schlimmste was der Feind einem einzelnen Menschen, einem Volke anthun kann, ist daß er uns zu Thaten der Gegenwehr zwingt, die wir verabscheuen. Wir sind in der Lage eines Mannes, der das Duell verwirft und doch gezwungen wird, seinen Gegner niederzuschießen. Es mußte leider geschehen. Noch vorgestern boten wir dem Kommandanten von Straßburg an, er möge herauskommen oder einen Vertrauensmann senden, um sich zu überzeugen, daß sein Widerstand vergebens, und wir nur mit innerstem Schmerz uns dazu verstehen, auch nur einen Theil von Straßburg in Brand zu stecken. Der Kommandant Uhrich erwiderte: Eine Besichtigung unserer Stellungen würde bereits als eine erste Möglichkeit angesehen werden, daß er die Festung übergeben könne. Er aber sei entschlossen (und nun kam die bekannte, zum theatralischen Effekt zugespitzte Phrase) sich bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone zu vertheidigen. Nun hieß es gestern Mittag — und die breite Rauchsäule gab Zeugniß — daß Kehl aufs neue von den Franzosen in Brand geschossen. Wir verhielten uns ruhig bis zum hereinbrechenden Abend. Die Feuersäule von Kehl loderte breit und stets neu aufsteigend zum Himmel auf, und fort und fort wurden von der Festung aus Brandkugeln nachgesendet. Jetzt begann das Feuer auf unserer Seite. Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag, es wurde kräftig erwidert. Da — es zündete in der Zitadelle! Die hereinbrechende Nacht zeigte jeden Feuerschein. Die Bomben stiegen auf und fielen nieder. Jetzt zündete es in der Stadt, nördlich vom Münster. Es mußte auf reichlichen Brennstoff gefallen sein, denn sofort loderte es hell auf. Von nun an — wer kann es beschreiben? — da und dort zündete es; wir sahen vier, fünf Brandstätten, zwei verbanden sich und bildeten eine breite, verheerende Esse. Der Wind zog von Westen her, und fachte die Flammen immer höher an, sie züngelten weiter. Einer der Zuschauer zeigte dem andern: „Sieh dort ragt hinter den Rauchwolken das Münster empor, so ehrwürdig, so still, wie drohend aufgerichtet, wie mahnend gegen die Menschen, die die ungezügelten Flammen gegen einander senden. Wenn nur das Münster ungeschädigt bleibt, ging es von Mund zu Munde, und dazwischen sprach ein Jeder die tiefe Herzbewegung aus, wie es denen drin in der Stadt zu Muthe sein müsse. Im Geiste versetzten wir uns zu denen, die in gewölbten Kellern wehklagend wachen, den Donner des Geschützes hören, nicht wissen, wo es brennt, vielleicht im Hause über ihnen. Und draußen in den Straßen muß man die Flammen gewähren lassen. Wer kann zu löschen versuchen, wo jeden Augenblick ein neues Geschoß auf ihn niederfallen kann? Wie viele rufen nach den Ihrigen; suchen sie und sind wie verirrt im Heimathsorte.

Welch ein Jammer, welch ein Elend! Wenn man den Herzschlag der Menschen zusammendrängen könnte, er müßte noch lauter, noch schneller, noch gewaltiger pochen, als der dumpfe Schall der Geschütze, die unausgesetzt abgebrannt werden, aus dem Dunkel hervorblitzen, da — dort, mit dem Auge nicht mehr zu verfolgen, — Mitternacht war vorüber, als wir uns endlich entschlossen, heimzukehren. Wir sahen einander wie in hellem Mondscheine. Die Felder, die Weinberge waren beleuchtet, die weiße Kirche von Mundolsheim mit ihren weißen Grabsteinen. Plötzlich leuchtet es noch heller auf. Wir kehrten um. Jetzt, da wir die Flammen eine Zeitlang nicht gesehen, erschienen sie uns breiter, gewaltiger, und um sich fressend. Schwer war es, sich von dem schaurig großen Schauspiele zu trennen, und doch mußte es sein. Die Dorfbewohner, die uns begegneten, behaupteten genau zu wissen, welche Stadttheile von den Flammen verzehrt würden. Wir wollen ihnen gerne glauben, daß die Umgebungen des Münsters, vor allem dieses selbst geschädigt sei. Und doch hatte es uns einen Augenblick geschienen als ob die Terasse des Münsters, welche der wirksamste Observationspunkt des Feindes ist in Brand gerathen sei; es war wohl nur Täuschung. Offiziere, die uns begegneten, berichteten, daß bei dem hellen Feuerschein die Unsrigen weitere Batterien bauen könnten wie am hellen Tage; dabei sind sie von dem vollauf beschäftigten Feind ungestört. Auf unserm Wege leuchteten uns die Flammen. Der Himmel, leicht von Wolken überzogen, leuchtete blutig roth. Man muß den Feuerschein weit über den Rhein, weit im Schwarzwalde gesehen haben. Wie viel tausen Herzen pochten in tiefster Bewegung in dieser Nacht. Diese Nacht ist mit entsetzlicher Flammenschrift eingeschrieben in die Geschichte. Manche unter uns wollten glauben, daß der Kommandant Uhrich nun nachgeben, fernere Verwüstung vermeiden und die Thore öffnen würde. Leider habe ich Grund zu der Annahme er werde sein Gloire-Spiel weiter treiben, mit Hinopferung von Gut und Blut Unschuldiger. Auf ihn allein fällt alle Schuld vor dem Weltgericht der Geschichte. Es wäre für uns Deutsche ein erhebender Moment geworden, wenn es uns vergönnt gewesen wäre in die unversehrte Stadt einzuziehen, die uns am hellen Tage von Frankreich geraubt wurde. Das wär' eine wirkliche Restitution gewesen gegenüber dem Mißbrauche den man damals mit diesem Worte trieb. Jetzt müssen wir leider über Trümmer und Verwüstungen in die Stadt einziehen, und vielleicht über noch größere Trümmer als heute Nacht entstanden. Wir hoffen daß die heilende Zeit und die Bruderliebe, die wir den Elsäßern entgegenbringen, das Elend nach Möglichkeit tilgen wird. Immer wieder muß festgestellt werden, daß nicht wir das uns von Rechtswegen Zugehörende antasten, sondern daß es uns unmöglich gemacht wurde unser Eigenthum ungeschädigt der Hand des Räubers zu entreißen.

Nachrichten von der See.

Im „Journal de Comercia" vom 21. August liest man: Die preußische Korvette „Arcona" lag mehrere Tage hindurch zu Fayal. Sie weiß, daß verschiedene ihr weit überlegene französische Schiffe Jagd auf sie machen; allein der Kommandant und die Mannschaft sind fest entschlossen, den Kampf aufzunehmen.

Altona, 26. August. Trotz der Nordsee-Blokade seitens der französischen Flotte hat eine hannoversche Galliot, mit einer Ladung Thran, doch den Altonaer Hafen glücklich erreicht. (Kiel. Ztg.)

Aus London vom 27. August wird geschrieben, daß daselbst aus Brest wiederum die Kunde von der Wegnahme zweier deutscher Fahrzeuge einlief. Es waren dies das Schiff „Laura Louise", Kapitän Posen, von Porto Cabello, mit Kaffee und Baumwolle nach Hamburg, und der Schooner „Otto", Kapitän Schmidt, mit Kakao und Cara nach Havre. Dagegen wird von anderer Seite gemeldet, daß wieder 2 deutsche Schiffe den feindlichen Kreuzern entgangen sind. Des „Kosmopolit" nämlich wurde am Donnerstag 45 engl. Meilen von Eddystone durch den Piloten John Hooper Nr. 3 aus Plymouth vom Ausbruch des Krieges in Kenntniß gesetzt und sicher in den Hafen gebracht. Der Kapitän und Eigenthümer des Schiffes, F. Kneckens von Gosternlinde, welcher mit einer Ladung Tabak von Porte Plato 43 Tage auf See gewesen war, belohnte den Lootsen mit 20 Pfd. St. — Am Abend des nämlichen Tages lief in Plymouth das Schiff „Thorkild", Kapitän Andersen von Apenrade ein, welches von Natal mit einer Ladung Baumwoll und Häute nach London unterwegs war. Außerhalb der Eddystone hatte ein französisches Kanonenboot auf dasselbe Jagd gemacht.

Aus Bremen wird unterm 27. August den „H. N." geschrieben:

Da die Ems den Niederlanden zu Gefallen von der französischen Nordsee-Blockade ausgenommen ist, die sich bekanntlich nur bis zu der ostfriesischen Insel Baltrum östlich von Norderney erstreckt, so beginnt sich in ihren Seeplätzen ein erheblicher Durchfuhrverkehr zu entwickeln. Bevorzugt wird dabei Leer, weil von dort aus, wenn die Franzosen nachträglich doch noch die deutschen Emshäfen gleichfalls für blockirt erklären sollten, sich am bequemsten die Eisenbahn erreichen läßt, welche nach den niederländischen Häfen, namentlich nach Harlingen führt. Noch besser freilich wäre es, wenn die Eisenbahnlücke zwischen Leer und Nieuweschans, dem Grenz- und Ausgangspunkt auf niederländischer Seite, bereits ausgefüllt wäre. Inzwischen aber hat die oldenburgische Eisenbahndirektion, um den neu sich bildenden Verkehrsstrom möglichst über ihre Linie zu leiten einen besonderen See-Transittarif zu bedeutend ermäßigten Sätzen erlassen, der von Bremen bis Leer gilt.

Kopenhagen, 28. August. Die französische Panzerfregatte „Thetis" lichtete heute Vormittag die Anker auf der Außentiefe und ging südwärts.

Aus Königsberg vom 29. berichtet die „K. H. Z.": „Die Blokade unseres Vorhafens Pillau ist bis jetzt noch nicht effektiv geworden, indem französische Kriegsschiffe auf Pillauer Rhede nicht erschienen sind. Es ist die Blokade somit nur dem Papier anvertraut, nichtsdestoweniger stockt der Handel ganz und gar und bleibt nur zu wünschen, daß gegen diese Art der Blokade seitens der neutralen Mächte ein energischer Protest erhoben und den französischen Anmaßungen auch in dieser Beziehung baldigst ein Schranke gesetzt wird." Und unterm 30. August schreibt dasselbe Blatt: die Blokade von Pillau, vor welchem allerdings nur einmal ein französisches Kriegsschiff in Sicht gewesen ist, ist zwar nach der pariser Konvention als effektiv nicht zu betrachten, verbietet trotzdem aber jeden Export auf dem Seewege. Sollte es sich bestätigen, daß Memel von der Blokade frei bleibt, so würde sich ein lebhaftes Versandgeschäft über diesen Platz etabliren."

Aus Aarhus schreibt man, daß der Dampfschiffsverkehr von dort aus sich in nächster Zeit bedeutend erweitern wird, da die vereinigte Dampfschiffsgesellschaft das Dampfschiff „Aarhuus" einmal wöchentlich nach Gothenburg und Christiania und von dort zurück fahren lassen wird. Außerdem wird für die Verbindung mit England ein neues Schiff „Jütland" und zwar auf Hull in Fahrt gesetzt werden. Rechnet man dazu die Schiffe „Hengist" und „Horsa", welche die Verbindung zwischen Aarhuus, Leith und Newcastel herstellen, so hat Aarhuus jetzt einen regelmäßigen Dampfschiffsverkehr mit den drei Haupthäfen des nördlichen Englands und Schottlands. Einen großen Theil dieses Transports verdankt man natürlich den Gütermassen, welche jetzt über Aarhuus von resp. nach Norddeutschland und namentlich Hamburg geführt werden müssen. Die Aarhuuser geben sich indeß der Hoffnung hin, daß, selbst wenn diese Quelle demnächst versiegt, der Lokalverkehr einen derartigen Aufschwung genommen habe, daß namentlich die schwedisch-norwegische Linie sich halten könne.

Das Landrathsamt zu Hadersleben macht auf einen Landesverräther aufmerksam, der nach sicheren Ermittlungen auf der französischen Flotte Dienste genommen hat. Derselbe, früher Führer der Yacht „Sarah" und unter dem Spitznamen Garibaldi bekannt, ist auf das genaueste mit dem Fahrwasser an den nordschleswigschen Küsten vertraut; voraussichtlich wird der Verräther seinem Schicksal nicht entgehen.

Deutschland.

Berlin, 30. Aug. Die Nachricht, daß die preußische Regierung der bairischen Regierung einen größeren Vorschuß gemacht habe, liegt die Thatsache zu Grunde, daß Erstere, ohne von der bairischen darum angegangen worden zu sein, den erst im September fälligen bairischen Antheil and den Zollvereins-Revenuen im Betrage von 2,800,000 Fl. schon jetzt ausgezahlt und nach München geschickt hat.

— Die Redaktion des „Berl. Börs. C." ersucht um Auskunft über den Verbleib zweier ihrer Mitarbeiter, der Herren Marschall v. Biberstein und Max v. Schlägel, die sich auf den Krieg schauplatz begaben, von dort jedoch seit dem 12. d. keine Nachricht von sich gegeben haben.

Nürnberg, 26. August. Heute findet hier eine Versammlung katholischer Gelehrter statt, wie man hört, um sich über die gegenüber den Beschlüssen des Konzils einzunehmende Haltung zu verständigen. Insbesondere sind die theologischen Fakultäten der Universitäten München, Prag, Bonn, Breslau vertreten. Von den Anwesenden nennen wir die Professoren Dr. v. Döllinger, Dr. Friedrich und Dr. Reischl aus München, Dr. Reinkens aus Breslau, Dr. Löwe aus Prag, Dr. Langen und Dr. Knoodt aus Bonn, Dr. Dittrich aus Braunsberg und Domherr Dr. Baltzer aus Breslau. (Laut einem Telegramm der „Pr." beschloß die Theologen-Konferenz, gemeinschaftlich mit den Bischöfen festzuhalten an der Opposition gegen die Unfehlbarkeit.)

Oesterreich.

Wien, 27. August. Der bereits telegraphisch signalisirte Verständigungsversuch der czechischen mit den deutschen Deputirten wird von der „Bohemia" folgendermaßen geschildert:

„Im Klub der deutschen Abgeordneten, von denen 45 anwesend waren, darunter sämmtliche Führer der böhmischen Verfassungspartei, erschien gestern Abends um 9 Uhr eine Deputation des czechischen Abgeordnetenklubs, bestehend aus den Herren Dr. Rieger, Dr. Bielski und Dr. Klaudy. Herr Dr. Rieger als Sprecher dieser Deputation erklärte, er überbringe den deutschen Abgeordneten im Namen des czechischen Klubs dessen freundlichste Begrüßung, und fuhr hierauf fort: Eine Verständigung zwischen den beiden Parteien in Böhmen sei bisher nicht anzubahnen gewesen, weil die Unterdrückten nicht um Gnade hätten bitten können. Der Wunsch nach einer Verständigung werde aber aufrichtig und aufs lebhafteste gehegt. Wie die Dinge sich immer gestalten mögen, so sei doch eine Zerreißung des Landes nach Nationen nicht möglich. Jeder der beiden Stämme sei stark und mächtig genug, um nicht majorisirt werden zu können. Dadurch eröffne sich aber nur die Perspektive eines unendlichen Kampfes. Der Konflikt könne also nicht durch Majoritäten, sondern nur auf dem Wege des Rechtes entschieden werden. Dr. Rieger machte hiebei wieder auf seinen beliebten Hinweis auf die Verhältnisse in der Schweiz und brachte schließlich den Antrag des czechischen Abgeordneten-Klubs vor, die deutschen Abgeordneten möchten eine Deputation von etwa fünf Mitgliedern wählen, die mit einer ebenso zusammengesetzten Deputation des czechischen Klubs, abgesehen von der Thätigkeit des Landtages, Verhandlungen zur Anbahnung einer Verständigung zwischen den Parteien einleiten solle. — Der Obmann des deutschen Klubs, Herr Dr. Schmeykal, sprach der czechischen Deputation den Dank für die Begrüßung aus und sagte zu, daß ihr Antrag in Berathung gezogen werden solle, worauf die Deputation sich empfahl. Der Klub trat alsbald in die Berathung des Antrages ein, und nach 10 Uhr verfügte sich das Bureau, die Herren Dr. Schmeykal, Dr. Banhans und Dr. Cyhlarz, in den czechischen Abgeordneten-Klub, um dort die Begrüßung zu erwidern und mitzutheilen daß die Wahl einer Deputation von fünf deutschen Abgeordneten zum Zwecke der beantragten Verhandlungen beschlossen worden ist. In den Kreisen der deutschen Abgeordneten ist bemerkt worden, daß die czechische Deputation durchwegs aus Mitgliedern der altczechischen Fraktion bestand."

Wie es scheint, hat Graf Chotek bei seinem mehrstündigen Aufenthalt in Prag auf der Durchreise von Wien nach Petersburg auf die leitenden politischen Persönlichkeiten im Sinne der Versöhnung gewirkt und diesen Verständigungsversuch herbeigeführt, den auch die czechischen Blätter „Pokrok" und „Nar. Listy" sympathisch begrüßen. Auch die „N. Fr. Pr." räth mit warmen Worten der deutschen Partei in Böhmen zur Versöhnung.

Wien, 28. August. Hier zirkulirt das Gerücht, daß demnächst Vertreter Oesterreichs, Englands, Italiens und Rußlands in Wien zu Besprechungen zusammentreten würden, deren Ergebniß auf die Einleitung von Friedensverhandlungen von Einfluß sein würde. Gewiß ist, daß Graf Beust bemüht ist, diese Konferenzen zu Stande zu bringen; er scheint jedoch bis jetzt nur von Seiten Rußlands ein Entgegenkommen gefunden zu haben. — Die Gerüchte über Ministerveränderungen sind verstummt. Graf Potocki erklärt übrigens ganz offen, daß er unmittelbar, nachdem der Reichsrath Stellung genommen, dem Kaiser vorschlagen wird, ein Ministerium aus der parlamentarischen Majorität zu bilden. — In Folge der Verständigungsversuche in Prag wird der böhmische Landtag anstatt am 27. erst am 30. August eröffnet. Dadurch ist zugleich eine Hinausschiebung der Reichsrathseröffnung nöthig geworden. Dieselbe wird am 24. September stattfinden. In den einzelnen Landtagen finden bereits die Reichsrathswahlen statt. Im niederösterreichischen Landtage wurden u. A. Brestl, Kuranda und Giskra gewählt.

Frankreich.

Paris, 27. August. Wieder ein Spion! Das „Journal du Loire" schreibt aus Orleans:

Gestern Abend gegen 7 Uhr sah man eine ungeheure Menschenmenge hinter zwei Mobil-Gardisten herströmen, welche einen frisch arretirten Spion eskortirten. Der vermeintliche Spion wies sich aus als die Wittwe Thiou aus der Umgegend von Rouen. Eine etwas männliche Haltung (vielleicht Schnurrbärtchen? D. Red.), ein nieder-normännischer Akzent, den man für Hochdeutsch gehalten, hatten den Irrthum veranlaßt. Setzen wir noch hinzu, daß die Polizei, die bei der Sache eben so viel Mäßigung als Energie bewiesen, die Wittwe Thiou sofort wieder in Freiheit gesetzt hat. (!)

Die nationale Erhebung Frankreichs scheint zwar den pariser Journalen so imposant, daß sie meinen, der deutsche Vormarsch auf Paris könne kein strategischer Plan mehr sein, sondern nur ein „Akt der Verzweiflung"; Berichte von Augenzeugen aus den Provinzen indessen zeigen die wahre Sachlage im napoleonischen Kaiserreich in wesentlich anderem Lichte. So schreibt ein Korrespondent der „Indep. belge" aus Chalons:

„Ein preußischer Dragoner-Offizier sagte mir vor zwei Tagen: „„Es kommt mir vor, als ob ich eine Vergnügungsreise machte; seit einem Monat reite ich herum, und sehe mir Frankreich an. Ueberall, wo ich hinkomme, finde ich den Tisch gedeckt, und wenn die französischen Soldaten zufälligerweise in allzugroßer Nähe kampiren, so bin ich sicher, sie am folgenden Morgen nicht mehr zu finden. Es sieht aus, als nähmen sie vor meinen dreißig Mann Reißaus." Uebrigens ist die Stimmung im ganzen Osten schlecht, d. h. man ist entmuthigt. Man wartet ohne Hoffnung. Man scheut sich nicht mehr, es direkt heraus zu sagen, daß man Alles — hören Sie wohl, Alles hingeben würde für den Frieden. Die Ulanen, durch ihre leichte Eroberung zuversichtlich gemacht, geben sich nicht mehr die Mühe, mit der Pistole in der Faust in den Städten einzurücken, sie kommen ganz gemüthlich angezogen, die Hände in der Tasche und die Zigarre im Munde."

Paris, 28. August. Aus der geheimen Comite-Sitzung des gesetzgebenden Körpers, welche sich vorgestern der öffentlichen Sitzung anschloß, erfährt man, daß Jules Ferry, Jules Favre und Gambetta wiederholt mit der Rechten ins Gericht gegangen sind, indem sie ihr vorwarfen, daß sie stets nur Kniebeugungen vor dem Despotismus und Aufmunterung für das persönliche Regiment bereit gehabt hätte, indem sie sich dabei die heuchlerische Maske des Parlamentarismus anlegte. Besonders heftig sollen die Angriffe Jules Favre's gewesen sein, welcher der Rechten fünfmal die Bezeichnung „Verräther" ins Gesicht schleuderte. Erst beim sechst Male bäumte sich die Rechte wüthend auf. be-

In der gestrigen öffentlichen Sitzung bliehe war reits erwähnte Interpellation Picards (denn ein und Ausrü- es und nicht ein Antrag), wonach die Rekrutirg Gouverneurs stung der Nationalgarde in die Befugnis nem kurzen Mei- von Paris überwiesen werden sollte, n minister seine amt- nungsaustausch, in welchem der Kr ohne weitere Folgen. Graf lichen Prärogativen aufrecht erh 10,000 Preußen Verdun an- Palikao theilte darauf mit, Verlust von der Nationalgarde zurück- gegriffen hätten, aber mit iner solchen Affaire ist sonst nichts be- geworfen seien. (Bei Red.) Arago wünschte zu wissen, ob der kannt geworden. ohne eine gefährliche Indeskretion zu begehen, Kriegsminister mittheilen könnte, wo sich die Armeen der Marschälle vielleicht und Mac Mahon befänden. „Ich kann nichts sagen, Bazain antwortete Palikao, und wenn irgend ein Offizier sagte, was Sie von mir zu wissen verlangen, so würde ich denselben noch heute Abend erschießen lassen." Die Kammer begnügte sich mit dieser Abweisung, so daß der Zwischenfall keine weiteren Folgen hatte. Die Versammlung beschäftigte sich darauf, in einer etwas tumultuarischen und oft verworrenen Debatte mit dem von der Regierung eingebrachten Militärgesetz, nach welchem alle ehemaligen Soldaten von 25 bis 35 Jahren wieder einberufen werden sollen.

Die Kommission, für welche Forcade Bericht erstattete, hatte sich zuerst die Frage vorgelegt, ob man nicht lieber gleich eine Massenerhebung aller Bürger von 20 bis 35 Jahren ohne Ausnahme und ohne Dispens anordnen sollte. Der Kriegsminister machte hiergegen geltend, daß das Gesetz vom 1. Februar 1868 im Verein mit den während des Krieges votirten Gesetzen die organisirte oder in der Organisation begriffent Heeresstärke Frankreichs an aktiver und Mobilgarde auf 1,200,000 Mann brächte, wobei die lokalen Nationalgarden noch nicht mitgerechnet seien. Eine Massenerhebung würde diesen Letzteren ihre besten Kräfte rauben und zugleich die im Zuge begriffene Organisation kompliziren. Aus diesen Gründen sei sie wenigstens vor der Hand nicht räthlich. Dagegen schlug der Kriegsminister vor, daß man es ihm freistelle, die Bataillone der Mobilgarde für die Dauer des Krieges in die aktive Armee einzureihen. Diese Bestimmung fand den Beifall der Kommission und ist im Art. 1 des Gesetzes formulirt. Sie zielt aber nicht so auf die Bildung neuer Regimenter ab, wie dies Guyot-Montpayroux beantragt hatte; vielmehr soll die selbstständige Organisation der Mobilgarde in Bataillons beibehalten bleiben und nur diese als solche sollen nach Gutdünken des Kriegsministers der aktiven Armee einverleibt werden können. Damit bleibt ferner die Einberufung aller verheiratheten Männer von 25 bis 35 Jahren vertagt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Art. 2 verleiht den Freiwilligencorps kriegsrechtlich dieselbe Stellung wie den Nationalgarden. Bei diesem Anlaß sprach der Berichterstatter seine Entrüstung darüber aus, daß eine Nation, welche ihre ganze Bevölkerung bewaffnet, um in das Land ihres Gegners einzurücken, der Bevölkerung des von ihr besetzten Landes das Recht absprechen konnte, er Gewalt mit Gewalt zu begegnen, und daß sie den Bürger, welche sein Land vertheidigt, nicht als Kriegsgefangenen behandelt, sondern wie ein Räuber fusilirt (Beifall). Art. 3 bewahrt den ehemaligen Offizieren, Unteroffizieren und Korporälen, welche wieder eintreten, ihren Grad. Art. 4 erhöht den Kredit für die nothleidenden Familien der Vaterlandsvertheidiger von 25 auf 40 Mill. Frs. und Art. 5 dehnt die Pensionsberechtigung auf die im Kriege verwundeten Mobil- und Nationalgarden aus. Nachdem der Kriegsminister noch seinerseits diese Bestimmung erläutert und dabei unter Bezugnahme auf die Depesche aus Verdun der Mobilgarde warmes Lob gespendet, nachdem er ferner mitgetheilt hat, die Regierung habe erst soeben einen neuen Vorrath von 100,000 Kapselgewehren entdeckt, welche die frühere Verwaltung für die äußerste Noth in Reserve gehalten hätte, und diese Gewehre sollten unter die Nationalgarde von Paris vertheilt werden (Beifall links), wird das in vorstehender Art modifizirte Gesetz einstimmig angenommen, desgleichen der Gesetzentwurf Soubeyrans, betreffend die Unterbringung der Waaren in die öffentlichen Magazine. Schließlich gab der Minister des Innern Chevreau noch folgende Erklärung ab: „Von einigen, zum Glück nur von wenigen Punkten des Landes, werden verdammungswerthe Vorgänge gemeldet. Schmähliche Verleumdungen wurden gegen ehrenwerthe Bürger verbreitet; die Regierung verwahrt sich nicht nur gegen solche Umtriebe, sondern muß dieselben laut brandmarken. Es sind ferner Gewaltthätigkeiten, sogar Mordthaten begangen worden. Was den Vorgang von Nontron betrifft, so hat die Regierung nicht nur den Maire, welcher nicht die genügende Festigkeit zeigte, sofort abgesetzt, sondern auch außerordentliche Assisen einberufen, damit die Urheber jenes Verbrechens sofort exemplarisch bestraft werden. Ein bei dieser Gelegenheit erlassenes Zirkular schärft den Präfekten noch ausdrücklich ein, über die Sicherheit der Personen gegen blinde Parteiwuth und noch niedrigere Leidenschaften auf das Strengste zu wachen. (Allgemeiner Beifall)

Die „France“ giebt folgende Einzelheiten über die Verproviantirung von Paris:

Abgesehen davon, daß alle Bäcker mit Vorräthen für 14 Tage versorgt sind, hat der Handelsminister nach Paris kommen lassen: 350,000 Centner Mehl, 150,000 Centner Reis, einen ungeheuren Vorrath von Kartoffeln und frischem Gemüse aller Gattungen. 100,000 Ochsen und 500,000 Hammel sind mit dem für ihre Fütterung nöthigen Heu und Getreide im Innern von Paris untergebracht. An Salz, Gewürzen, Kaffee, Zucker und andern Kolonialwaaren ist Paris auf 3 Monate versorgt. Mehr als 60 Millionen Rationen eingelegtes Rind- und Hammelfleisch oder eingesalzenes Schweinefleisch und Fische liegen in den Entrepots. Man ist eben im Begriff, das für die Pferde der Armee und der Bevölkerung nöthige Stroh und Futter einzuführen. Was endlich den Wein und die Spirituosen betrifft, so ist Paris bekanntlich auch in gewöhnlicher Zeit damit stets auf 6 Monate versehen.

Der „Constit.“ erzählt den Parisern: „Die Truppen, die in Paris eintreffen, sind so zahlreich, daß es nöthig wurde, Baracken in drei verschanzten Lagern für sie zu errichten“. Um den Mobilgarden mehr Muth zu machen, will man dieselben mit gedienten Soldaten vermischen. Im Lager von St. Maur wird dieser Plan „heiß gewünscht“ wie der „Constit.“ versichert. In Paris arbeiten 6800 Personen an Patronen; sie ververtigen täglich 7 bis 800,000 Stück. Aehnliche Patronenfabriken arbeiten in Toulon und Montpellier. — Man bemerkt, daß gerade heute vor dreißig Jahren Thiers als Ministerpräsident die königliche Ordonnanz kontrasignirte, durch welche die Einleitung der Arbeiten zur Befestigung von Paris „im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt“ anbefohlen wurde. Das „Pays“ versucht seine Leser durch folgende Schlußvolgerung zu beruhigen:

„Die Preußen werden geschlagen und vertrieben werden und die Kosten bezahlen. Folgendes sind die Motive, auf die wir unsere Uberzeugung gründen: Die Schlacht von Reichshofen wurde den 6. August geliefert. Am 7. überschritten die Preußen die Grenze und besetzte Zabern. Es sind mithin bereits zwanzig Tage her, daß Ungeheure Massen von Preußen auf französischen Boden stehen, ohne die Vogesen passiren zu können. Wer hielt sie in Elsaß und Lothringen zurück? Es ist die heldenmüthige Armee, kommandirt vom heldenmüthigen Marschall Bazaine.“

Die „Patrie“ bringt folgende offiziöse Mittheilung: „Einige Blätter behaupten, es hätten sich zwischen der Kaiserin und dem General Trochu gewisse Schwierigkeiten erhoben. Wir behaupten in absolutester Weise, daß diese Gerüchte keinerlei Begründung haben. Die patriotische Eintracht hat nicht einen Augenblick aufgehört, zwischen der Kaiserin, dem Ministerium und dem Gouverneur von Paris zu bestehen.“ Dasselbe versichert der „Constit.“ — Man läßt sich aus Algier melden, daß sich die freiwillig in den Dienst tretenden Kabylen und Araber in großen Mengen einstellen und sofort nach Europa abzugehen verlangen, um ihre Brüder zu rächen. — Die Blätter müssen jetzt täglich zu ihrer Beschämung melden, daß Personen, die als angebliche Spione mit großem Eklat verhaftet worden waren, gleich nach dem ersten Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind. Nichtsdestoweniger geht das Toben gegen die Deutschen von Paris (deren Zahl übrigens täglich mehr zusammenschmilzt) im „Figaro“, „Paris-Journal“ u. s. w. fort. Guéroult in der „Opinion nationle“ sagt:

Man versichert uns, daß die ausdrücklichsten Befehle zur Vertreibung der nur allzu zahlreichen deutschen Bevölkerung der Vorstädte La Vilette und Belleville von dem Gouverneur von Paris gegeben worden sind. Warum werden diese Befehle nicht ausgeführt? Wird man nicht eher die Augen öffnen als bis die preußische Armee vor unsern Mauern stehen wird, und bis die Deutschen, die La Vilette bewohnen, ihnen die Thore geöffnet haben werden. Diese Handlungsweise ist sehr schwachmüthig, sehr kläglich und durchaus nicht auf der Höhe der über uns hereingebrochenen Ereignisse.“

Auch die „Patrie“, ein hochoffiziöses Blatt dringt nochmals auf die Entfernung aller Deutschen von Paris. Kurz der Sturm ist heute in den Abendblättern ein allgemeiner Mit den Ausweisungen der Deutschen ist's aber noch nicht genug; jetzt sollen auch Italiener und Belgier daran glauben. Die „Patrie“ schreibt:

„Die Ausweisungsmaßregel muß jetzt nothwendig größere Dimensionen annehmen. Wir brauchen wohl kaum die Aufmerksamkeit der Regierung auf alle jene italienische Vagabunden zu lenken, welche unsere Promenaden überschwemmen; in gewöhnlichen Zeiten unangenehm, sind sie uns gegenwärtig gefährlich. Außerdem giebt es eine beträchtliche belgische Bevölkerung, den niedrigsten Beschäftigungen angehörig, die wir gleichfalls nicht unter uns dulden können.“

Unter den zahllosen Lügen, die hier täglich verbreitet werden, um der Bevölkerung Muth zu machen, befindet sich u. A. auch die, in München sei ein Aufstand ausgebrochen und die Bevölkerung habe den König beschuldigt, er lasse die bayrischen Truppen dezimiren, indem sie überall in die vorderste Schlachtordnung gestellt würden. Gewiß kann nichts Albernheres erfunden werden — Der Minister des Innern macht die Magazine und Aufnahmestätten in den pariser Arrondissements bekannt, wohin die Bevölkerungen der Umgegend von Paris ihre Brodfrüchte, dürre Gemüse und Vieh bringen können, das sie gemäß der Bekanntmachung des Seinepräfekten vom 20. August nach der Hauptstadt zu bringen haben, damit der Feind es nicht wegnehme. — Graf Chambord hat an den Präsidenten der internationalen Gesellschaft zum Beistand der Verwundeten, Grafen Flavigny folgenden Brief gerichtet:

22. August. Herr Graf! Durch die Verbannung in die schmerzliche Lage versetzt, nicht für mein Vaterland kämpfen zu können, bewundere ich mehr als Irgendwer die tapferen Thaten unserer heldenmüthigen Armee und ich will wenigstens, so viel an mir liegt, unseren verwundeten Soldaten zu Hilfe kommen und so die heiligste aller Pflichten erfüllen. Ich biete ihnen als Asyl das Schloß Chambord, welches Frankreich mir in glücklicheren Zeiten zum Geschenk gemacht und dessen Namen ich gern zum Andenken an meine Heimath trage. Empfangen Sie die Versicherung meiner besten Gesinnungen. Heinrich.

Wie der „Daily News“ gemeldet wird, ist der Bericht darüber, daß ein junger, reicher Gutsbesitzer von dem Pöbel lebendig verbrannt worden, nur zu begründet. Es geschah dies zu Nontron im Departement der Dordogne. Der Name des unglücklichen Opfers ist de Moncois. Nicht wegen des Verdachts der Spionage, sondern aus Erbitterung darüber, daß er, als des reichen Mannes Sohn, nicht der Konskription verfalle, geschah die Unthat. Der Haufe nährte das Feuer so lange mit Stroh, bis der Körper zu Asche verbrannt war.

Italien.

Florenz 27. August. Der Kultusminister Raeli befiehlt sämmtlichen Gerichtsbehörden für den Fall, daß Bischöfe oder Pfarrer das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit publiziren sollten, die größte Achtsamkeit, sofortige Berichterstattung und gegebenenfalls strafrechtliche Einschreitung, insofern dabei die Strafgesetze überschritten würden. — Die „Italie“ vom 25. August meldet, daß Minghetti den Posten eines außerordentlichen Gesandten bei der österreichischen Regierung angenommen hat. Die Abreise Minghettis wäre nicht allein geboten durch die Nothwendigkeit einer Verständigung mit Hrn. v. Beust über den deutschen Konflikt, sondern auch über die römische Frage. Wie die „Italie“ ferner meldet, ist, um den Bedürfnissen des Gesundheitszustandes der Truppen, die an der römischen Grenze stehen, zu entsprechen, beschlossen worden, in den Städten Orvieto, Terni, Narni und Rieti vier neue Hospitäler zu eröffnen. Jedes derselben wird 400 Betten haben.

Aus **Rom** wird dem „W. Tagebl.“ unterm 27. August geschrieben:

Die Kaiserin Eugenie hat an den Kardinal Bonaparte ein Schreiben gerichtet, worin sie die Situation Frankreichs und mehr noch die der Dynastie in den düstersten Farben schildert und den Kardinal bittet, er möge den heiligen Vater beschwören, daß derselbe öffentliche Gebete für das Wohl Frankreichs, für den Kaiser und den kaiserlichen Prinzen anordne. Der Kardinal theilte diesen Brief dem Papste mit, der aber erwiderte, daß er keine besonderen Gebete für Frankreich veranstalten lassen könne, weil er dann dasselbe auch für Preußen thun müßte Es sei ihm nichts möglich, als allgemeine Gebete für die Wiederherstellung des Friedens anzuordnen, ohne dabei eine der kriegführenden Mächte zu erwähnen, und das sei bereits geschehen. Der Kardinal meldete das Scheitern seines Auftrags nach Paris. Auffallend wird bemerkt, daß das erste Stockwerk im Palaste des Kardinals zum Empfang von Gästen in Stand gesetzt wird, und man will daraus schließen, es werde die Ankunft mehrerer Mitglieder der Familie Bonaparte erwartet. Ueber das Schicksal seines Bruders, des Prinzen Karl Bonaparte, der ein französisches Regiment kommandirt, ist der Kardinal sehr besorgt, da eine telegraphische Anfrage, welche er nach Frankreich richtete, unbeantwortet geblieben ist.

Großbritannien und Irland.

London. Die „Times“ enthält folgende Mittheilung von einem in Frankreich verfolgten Deutschen:

Unter dem Vorwande, mich gegen das Volk zu schützen, ward ich am 8. August zu Amiens eingesperrt. Der französische Untersuchungsbeamte sagte mir nach dem Verhör: „Ich werde Sie auf einige Zeit dem Präfekten zur Verfügung stellen. Wir werden nach England telegraphiren. Bestätigt sich Ihre Angabe, daß Sie mehrere Jahre vor dem Kriege sich daselbst aufgehalten haben, so werden sie vielleicht schon in zwei Stunden frei sein. Danach werde ich sie auch dem Volk von Amiens empfehlen.“ (!) Das „Volk von Amiens“ hatte bis dahin gar keine Notiz von mir genommen. Alle, die mich kannten, waren freundlich gegen mich gewesen. Ich ward in eine Zelle gebracht und erwartete meine Freilassung jeden Augenblick. So wartete ich drei Tage und drei Nächte. Ich lag auf der Erde und führte Krieg mit Wanzen und Flöhen. Am dritten Tage erschien ein richterlicher Beamter, der höchlichst erstaunt war, mich noch vorzufinden und erklärte, ich müsse wegen der vielen dem Präfekten derzeit obliegenden wichtigen Geschäfte vergessen worden sein. Denselben Tag jedoch ward ich nach einem andern Gefängniß gebracht und blieb daselbst 12 Tage. Ich sah keinen Richter, erfuhr nicht, weshalb ich eingesperrt war. Für meine Beköstigung hatte ich im Gasthof bezahlt, man erlaubte mir jedoch nicht, die Mahlzeiten holen zu lassen, sondern zwang mich, mit den Gefangenen zu essen; darunter waren einige zu 5jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Besuche, Zeitungen und Briefe empfing ich nicht; letztere wurden mir, als ich das Gefängniß verließ, geöffnet übergeben. Ich schrieb während meiner Gefangenschaft an verschiedene französische Behörden, sowie an den preußischen Botschafter in London. Was aus den anderen Briefen geworden ist, weiß ich nicht. Der Letztgenannte ist nie angekommen, und Antwort erhielt ich auf keinen. Wie ich später erfuhr, hatte der Justizminister am 15 meine Ausweisung verfügt. Mitgetheilt ward mir der Erlaß am 20. und am 22. erst ausgeführt. Mit vier anderen Deutschen ward ich an jenem Tage von Gendarmen nach Boulogne eskortirt. Dort wurden wir alle fünf in eine Gefängnißzelle gesperrt und am nächsten Morgen mit gefesselten Händen unter den Beschimpfungen der Menge an Bord geführt. Unsere Ueberfahrt, obwohl eine gezwungene, war nicht bezahlt. — Ich hatte während meines Aufenthalts in Amiens eine Ausgabe von Shakespeare für deutsche und französische Gelehrte vorbereitet. Mein Manuskript forderte ich vergeblich zurück. Als ich im Gefängnißbuche bei meiner Entlassung Decharge zu leisten hatte, sah ich in der Rubrik: Verbrechen des Gefangenen — preußischer Unterthan!

London, 27. Aug. Im „Temps“ veröffentlicht Louis Blanc einen Schmerzensschrei, der gerade weil er von ihm kommt besser als alles Andere den Eindruck schildert, welchen die Parallelnachrichten vom Kriegsschauplatz in England machen. Er sagt:

„Nichts, was von Paris kommt, findet hier den mindesten Kredit. Jedes Telegramm des Königs von Preußen ist ein Glaubensartikel. Jede Depesche, welche einen Sieg unserer Waffen anzeigt, wird behandelt, als ob sie buchstäblich nicht existirte. Als am 16. die widersprechenden Nachrichten kamen, las man in den Blättern: „Großer Sieg der Deutschen — die Franzosen nehmen den Sieg för sich in Anspruch“, mit anderen Worten: „Die Preußen haben gesiegt, denn sie sagen es; die Franzosen lügen“.“

So glaubte denn auch hier Niemand an die preußische Verletzung der belgischen Neutralität, noch ehe die belgische Regierung sie amtlich in Abrede gestellt hatte. Ueber den Verwundeten-Transport oder die verweigerte Zustimmung Frankreichs stimmen so ziemlich alle Ansichten mit der des „Spectators“ überein, welcher bemerkt, das Verfahren Frankreichs sei „durchaus korrekt, durchaus diplomatisch, nur ein wenig unmenschlich.“

Die Erwartung des Sieges der deutschen Waffen ruft noch weitere Diskussionen der Elsaßfrage hervor, Während die „Times“ sich die letzten Tage hindurch in diplomatisches Schweigen hüllt (sie scheint Einiges über „passende Momente“ nachgedacht zu haben), hat „Daily News“ das Recht der Deutschen, ihre Angelegenheiten nach Bedürfniß ihrer Sicherheit zu ordnen, unumwunden anerkannt; die Wochenblätter „Saturdey Review“ und „Spectator“ dagegen sprechen nochmals den Wunsch aus, Elsaß und Lothringen mögen französisch bleiben; der Gedanke, aus beiden ein zweites Belgien zu machen, wird einfach als absurd behandelt Auch über die Vorwürfe, welche von beiden kriegführenden Parteien gegen England gemacht werden, spricht die „Saturday Review“. Sie wiederholt das naheliegende Argument, eben diese Vorwürfe seien ein Zeugniß für Englands Unparteilichkeit, und versteigt sich dann, um den Ursprung der beiderseitigen Abneigung gegen England zu erklären, in einem Satze, den wir wörtlich wiederholen, weil er uns wirklich vollkommen unverständlich ist: „Die Geschichte des Krieges, die sorgfältige und unparteische Kritik desselben, seine Ursachen und Folgen, wird in England und nur in England geschrieben. Die Kriegführenden verabscheuen dies, u. es bedarf seiner Erklärung, warum sie es verabscheuen.“ So viel sich von hier aus beurtheilen läßt, schreiben die deutschen Blätter die Geschichte des Krieges ziemlich genau so, wie die englischen, und sich dessen, was die parteilose Presse über die Ereignisse der letzten Zeit berichten kann, wahrlich nicht zu schämen. Sämmtliche englische Blätter nehmen übrigens Gelegenheit, in wiederholten Artikeln auf die Mangelhaftigkeit der englischen Heeresverfassung hinzuweisen und Deutschland zur Nachachtung zu empfehlen. Der „Spectator“ folgt demselben Gefühle, indem er bemerkt: „Mögen die heutigen Bestimmungen sein wie sie wollen, der Waffenexport sollte zu Kriegszeiten eben so gut verboten sein, wie der Export bewaffneter Schiffe, und wir sehen nicht ein, warum Jemand, der in der Uebernahme von Lieferungen und in der Ausführung von Kontrakten in Waffen betroffen wird, nicht der Strenge des Gesetzes anheim fallen sollte.“

Der hiesige deutsche Zentralverein zur Hülfeleistung für verwundete und erkrankte Krieger hat bis jetzt über 31,000 Pfd. St. und der englische Nationalverein unter der Präsidentschaft des Prinzen von Wales bereits nahe an 40,000 Pfd. St. gesammelt. — In Liverpol werden umfangreiche Vorräthe von Lebensmitteln aller Art für Frankreich verladen. Aus den Vereinigten Staaten treffen dort noch immer Deutsche ein, welche nach der Heimath zurückkehren und wegen der Blockade von Elbe und Weser über Rotterdam nach Berlin gehen.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. August. Der hiesige Pöbel hat gegen den Pastor Schmaltz, weil er Sammlungen für die deutschen Verwundeten angeregt hatte, Exzesse ausgeübt, ihm die Fensterscheiben eingeworfen und Katzenmusiken gebracht. Nachdem dieser Versuch, den Kopenhagener Pöbel aufzuhetzen, so über Erwarten gut gelungen ist, macht „Fädrelandet“ alle möglichen Anstrengungen, die „Südjüten“ (Schleswiger) gegen ihre Regierung aufzureizen. Zu diesem Zwecke — schreibt man der „H C.“ — werden angebliche Briefe aus „Südjütland“ abgedruckt, in welchen die von der Regierung zur Aufrechthaltung der Ordnung getroffenen Maßregeln in dem gehässigstem Lichte dargestellt werden. Das Verlangen, daß die nordschleswig'schen Pastoren für den Sieg der deutschen Waffen beten sollen, wird als ein „schamloses“ bezeichnet, die deutschgesinnten Prediger in Nordschleswig werden dem dortigen Plebs als Eidbrüchige denunzirt 2c. Aus einem dieser Briefe erfahren wir außerdem, daß mehrere der in dem Lager von Hald gewesenen Bataillone noch in Jütland geblieben sind, um eine Art Observationscorps zu bilden.

Rußland und Polen.

?? **Petersburg**, 27. August. Die aus mehreren hiesigen Zeitungen auch in deutsche Blätter übergegangene Mittheilung von einer großartigen Schlägerei, welche zwischen 200 französischen und deutschen Wehrmännern, die zu ihren Fahnen eilend sich zufällig auf demselben Zuge der Petersburg-Warschauer Bahn zusammenfanden, stattgefunden hätte und wobei mehrere Betheiligte getödtet worden seien, wird vom „Sud. Wiestn.“ energisch dementirt. Weder auf einer Station der Warschau-Petersburger Bahn noch überhaupt in der Nähe von Petersburg hätten derlei Exzesse stattgefunden, zumal die Zahl der zu den Fahnen Heimberufenen auf einem und demselben Bahnzuge niemals die Höhe von 200 erreicht hätte. Aus einer mir gerade vorliegenden Nummer des „Pet. Listok“ ersehe ich, daß auf den Aufruf der französischen Gesandtschaft an die in Petersburg sich aufhaltenden Franzosen, sie möchten sich als Freiwillige in die französische Armee einreihen, sich im Ganzen 19 Individuen gemeldet hätten. Durch diese Notiz widerlegt sich allerdings jene Mittheilung von selbst. Die hier ansässigen Franzosen sind überhaupt ziemlich kleinlaut und zu Demonstrationen durchaus nicht geneigt, zumal die Regierung aus ihren preußischen Sympathien keineswegs ein Hehl macht, sondern dieselben im Gegentheil bei jeder Gelegenheit dokumentirt. So ist in Folge der Blokade der Ostseehäfen die Bestimmung getroffen, daß die durch Rußland kommenden und nach Preußen signirten Importwaaren ohne Erlegung irgend welches Grenzzolls die Station Eydtkuhnen passiren dürfen. Die nicht zu leugnende franzosenfreundliche Stimmung eines Theils der russischen Bevölkerung hat eine wesentliche Modifikation dadurch erfahren, daß die Presse jetzt mit schonungsloser Kritik über Napoleon herfällt. Die russische „Mosk. Ztg.“ tadelt Napoleon und bestreitet ihm das Recht, sich in seinen Manifesten stets als Vorkämpfer der Zivilisation und des europäischen Gleichgewichts geberdet zu haben. Der „Golos“ klagt ihn an, daß er sein Volk immer nur mit dem Schattenbilde der „gloire“ und mit unnützen Kriegen beschäftigt habe, anstatt daß er ihm hätte freie Institutionen geben sollen. Es sei nicht Schade um ihn, er müsse fallen. Daß die deutsche „Petersb. Ztg.“ energisch für die deutsche Sache eintritt, nimmt nicht Wunder; sie giebt damit nur diejenige Stimmung wieder, die alle hier wohnenden Deutschen ohne Ausnahme beseelt. Als die Telegramme von den Schlachten am 14., 16. und 18. hier eintrafen, illuminirten alle Deutschen und auch die auf der Newa befindlichen deutschen Schiffe unterließen nicht zu flaggen und zu illuminiren. Von russischen Blättern stehen

ebenfalls einige zur deutschen Sache; in erster Linie der „Sud. Wiestnik" und nächst ihm die russische „Petersb. Ztg.", die jedoch sehr behutsam auftritt und gern ihre Inspiration von oben empfängt. Sie war es auch, die den Vermittelungsvorschlägen zuerst das Wort redete. Jetzt schweigt sie wieder davon, weil man in den leitenden Kreisen ebenfalls für jetzt jede Einmischung abgelehnt hat. Gegen die deutsche Sache in ausgesprochener Feindschaft steht „Now. Wremia", die zum Heraustreten aus der Neutralität drängt und geradezu den Schutz Frankreichs von Rußland fordert. Aus der Neutralität herausdrängen möchten zwar auch der „Golos" und die russische „Mosk. Z.", aber sie geben einen diplomatischern Grund an; sie plaidiren für die reine Opportunitätspolitik, keinem zu Gunsten, aber sich selbst zu Nutz. Sie glauben, Rußland könne jetzt durch die bewaffnete Intervention das volle Ansehen in Europa wiedergewinnen, das es vor 1855 gehabt und zu dessen Wiedererlangung nur noch das Eine fehle, daß Rußland jetzt beweise, wie nachdrücklich es seine Wünsche in Europa geltend zu machen im Stande sei. Sie möchten gar zu gern den Fuchs kopiren, der, während Zwei sich um die Beute streiten, dieselbe für sich wegnimmt. Daß das Kabinet anders denkt, beweist die neuliche Erklärung des inspirirten „Journal de Petersbourg", daß Rußland für jetzt sich jeder Einmischung enthalten werde.

Ψ **Petersburg**, 27. August. Die glänzenden Siege, welche die deutschen Heere über die kriegsgeübte und mit den besten Waffen ausgerüstete französische Armee erfochten haben, haben die Aufmerksamkeit der hiesigen Militairbehörde von Neuem auf das preußische Militärsystem, dem diese Siege hauptsächlich zu verdanken sind, gelenkt und man geht in den maßgebenden militärischen Kreisen mit dem Projekt um, die russische Militärverfassung nach dem Vorbilde der preußischen zu reformiren. Zur Vorbereitung und Durchführung dieser Reform ist bereits eine aus anerkannten militärischen Kapazitäten bestehende Kommission ernannt, welche täglich über diesen Gegenstand Berathungen hält. — Die auf dem Kriegsschauplatze befindlichen Spezial-Korrespondenten russischer Blätter zollen in ihren Berichten dem Heldenmuth und den heroischen Thaten der deutschen Truppen um so größere Bewunderung, als hier zugleich in Betreff der Beschaffenheit der beiderseitigen Waffen ihr Urtheil dahin abgegeben wird, daß die französischen Chassepots den preußischen Zündnadelgewehren in vielfacher Hinsicht überlegen seien. Auch den sogenannten Kugelspritzen oder Mitrailleusen wird von den russischen Spezialkorrespondenten eine verheerende Wirkung zugestanden. Mit diesem Urtheil sollen auch die offiziellen Berichte der vom Kriegsminister Milutin zu den deutschen Hauptquartieren entsandten militärischen Berichterstatter übereinstimmen. In Folge dieser Berichte wurden hier unlängst von einer aus militärischen Fachmännern bestehenden Kommission umfassende Schießversuche mit einer Batterie von 6 Mitrailleusen angestellt, die ein so günstiges Resultat geliefert haben, daß auf Grund derselben die sofortige Einführung dieser Mordmaschiene für die russische Armee beschlossen worden ist. Zunächst soll für jede Infanterie-Brigade eine Batterie von 6 Mitrailleusen angeschafft werden und hat die Lieferung von 140 Batterien die hiesige Nobelsche Fabrik übernommen. — Das Kattkoffsche Organ „Mosk. Wied." verlangt in allem Ernst, daß Rußland bei den demnächstigen Friedensunterhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich auch für sich erhebliche Vortheile zu verschaffen suche, und dringt deshalb immer stürmischer in die Regierung, daß sie die Armee mobil mache, um ihren Forderungen desto größeren Nachdruck geben zu können.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 31. August.

— Ueber die segensreiche Wirksamkeit des hiesigen vaterländischen Frauenvereins gehen uns folgende Mittheilungen zu:

Es sind während des gegenwärtigen Krieges an Wäsche, Verbandzeug und Erfrischungen gesandt worden: 12 größere Kisten nach Berlin, eine Tonne mit Ausrüstung zu 12 Betten nebst Wäsche und 3 Kisten mit Verbandzeug, Erfrischungen und diversen Lazarethgegenständen an das Lazareth in Hanau, 3 größere Sendungen, enthaltend Erfrischungen, Wäsche, Verbandzeug, Kleidungsstücke an das Depot zu Görlitz und 1 Korb mit verschiedenen Erfrischungen an das Vereinslazareth zu Schneidemühl. Außerdem wurde 1 Kiste mit Wäsche und Verbandzeug den Diakonissen mitgegeben, welche sich von hier nach den Lazarethen begeben haben. Mit Verbandtaschen wurden versehen: 830 Mann vom 19. Landwehr-Regiment zu Schrimm, 700 Mann vom 2. Leibhusaren-Regiment (Lissa), 4000 Mann von den hiesigen Ersatzmannschaften des 6., 7., 37., 46., 47. und 50. Infanterie-Regiments, des 5. Jägerbataillons und des 5. Artillerie-Regiments; auch wurden 230 von diesen Mannschaften mit wollenen Leibbinden versehen und 283 Verbandtaschen nach Berlin gesandt. Neu angeschafft wurden 112 Hemden, 24 Bettbezüge, 48 Laken, 12 Strohsäcke und fanden dabei bedürftige Landwehrfrauen Beschäftigung. Man hat mit Geld und Suppen bedürftige Wöchnerinnen von Landwehrmännern, soweit es die Mittel des Vereins gestatteten, unterstützt, und wurden außerdem 500 Thlr. seitens desselben an den Zentralverein in Berlin übersandt.

— **Militärisches.** Frhr. v. Schrenk, ehem. kais. österr. Oberlieut. in der preuß. Armee und zwar als Pr. Lt. aggr. dem 3. Pos. Inf. Regt. Nr. 58., angestellt. v. Eberhardt, Oberst und Kommandant von Kosel für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Kommandeur des 1. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 46. ernannt. Rieger, Major a. D., zuletzt in der 8. Art. Brig. unter Stellung zur Disposition zum Kommandeur der Ersatz-Abth. der 5. Art. Brig. Bausch, Major von der 5. Art. Brig. z. Z. Abtheilungs-Kommandeur der Art.-Kriegsbesatzung in Köln zum Abtheilungs-Kommandeur der Festungs-Art. des Belagerungscorps ernannt. Cochius, Vize-Feldw. vom 1. Bat. 4. Pos. Landw. Regts. Nr. 59. zum Sek. Lt. der Reserve des Westph. Füs. Rgts. Nr. 37. befördert. Pioletti, Pr. Lt von der Inf. des 1. Bat. 1. Westpr. Landw. Regts. Nr. 6. in das 1. Bat. 1. Pos. Landw. Regts. Nr. 46. v. Meyern, Sek. Lt. von der Inf. des 1. Bat. 3. Brandenb. Landw. Regts. Nr. 20. in das 1. Bat. 1. Pos. Landw. Regts. Nr. 18. Czott, Sek. Lt. des 2. Bat. 2. Landw. Regts. Nr. 7. in das 1. Bat. 3. Pos. Landw. Regts. Nr. 58. — einrangirt. v. Arnim, Pr. Lt. a. D. bei der Art. des 1. Bat. 3. Pos. Landw. Regts. Nr. 58. wieder einrangirt. Dr. Szcki, Assistenzarzt vom 1. Bat. 1. Pos. Landw. Regts. Nr. 18. zum Stabsarzt befördert.

— **Zur Linderung des Nothstandes in Rheinbayern und Rheinhessen** ist, wie wir bereits in dem Berichte über die Stadtverordnetensitzung am 21. d. M. mittheilten, in Folge des Aufrufes seitens der städtischen Behörden zu Berlin, auch von den hiesigen städtischen Behörden beschlossen worden, 1000 Thlr., d. h. 1 Prozent der etatsmäßigen Brutto-Einnahme pro 1870, zu bewilligen. Der hiesige Magistrat hat nun an die Magistrate sämmtlicher Städte unserer Provinz, deren Anzahl etwa 100 beträgt, die Aufforderung gerichtet, in gleicher Weise vorzugehen, und wird dieser Aufforderung auch in erfreulicher Weise Folge geleistet. Wie aus unseren Mittheilungen aus der Provinz zu ersehen, haben bereits die städtischen Behörden zu Gnesen 180 Thlr. bewilligt, und ebenso die kleinen Kommunen Storchnest (20 Thlr.) und Borek. Es ist in hohem Maße anzuerkennen, daß auch die kleinsten Kommunen sich nicht ausschließen und verhältnißmäßig mit beisteuern; so hat z. B. das kleine Städtchen Zerkow, welches nur 800 Thlr. etatsmäßige Bruttoeinnahme hat, 10 Thlr. bewilligt. Es verdienen diese Opfer um so mehr Anerkennung, als unsere Provinz eine sehr arme, die Rheingegenden aber sehr wohlhabend sind, so daß die dortige Bevölkerung jener Gegend wahrscheinlich schon über Mangel klagen würde, wenn sie unter Verhältnissen lebte, welche bei uns die gewöhnlichen sind. Hoffentlich ist die augenblickliche Noth der Rheinländer, welche weniger einem Mangel an Geld entsprang, als dem Mangel an Waaren, da der Transport gehemmt war, jetzt schon wieder gehoben.

— **Ueber die Mitrailleusenkugeln** sind die verschiedenartigsten Mittheilungen verbreitet worden. Nach der einen sollen sie mit einer explodirenden Masse gefüllt, nach einer anderen Angabe hinten mit Dornansätzen versehen sein, so daß sie beim Eindringen in den Körper die Wunde noch gefährlicher machen, indem sie wegen des gezogenen Laufes, aus welchem sie abgeschossen werden, eine bohrende, rotirende Bewegung haben. Um die Wahrheit dieser Angaben zu prüfen, haben wir unter Beistand eines Sachverständigen eine der Mitrailleusen-Patronen, welche auch hierher gelangt sind, genau untersucht. Die ganze Patrone ist $4^{3}/_{8}$ Zoll (= 116 Millimeter) lang, 96 Gramm (= $5^{8}/_{10}$ Loth) schwer und hat einen Durchmesser von einem starken halben Zoll (15 Millimeter). Die Bleikugel, welche zum Theil in der grünen Patronenhülse aus dünner Pappe sitzt, ist $1^{1}/_{2}$ Zoll (= 39 Millimeter) lang, einen schwachen halben Zoll (= 13 Millim.) stark und 3 Loth (= 50 Gramm) schwer. Vorne ist sie rundlich zugespitzt, hinten, wo sie in der Hülse steckt, mit zwei ringsum laufenden Rinnen versehen. Von Dornansätzen, Zacken 2c. ist nichts zu bemerken. Die hintere Endfläche der Kugel ist eben. Beim Durchsägen zeigt sich die Kugel vollkommen massiv, ohne jedwede Sprengladung. Hinter der Kugel befindet sich ein Propfen von Unschlitt, $^{1}/_{2}$ Zoll dick, und ebenso sind die Rinnen der Kugel mit Unschlitt ausgefüllt. Vielleicht hat man diese unschuldige Substanz für eine Sprengladung angesehen. Das Pulver in der Patrone ist zusammengepreßt, verbrennt, frei entzündet, ohne den gewöhnlichen Pulverrauch und wiegt $^{7}/_{10}$ Loth (= 12 Gramm). Im hinteren Theile der Patrone befindet sich, vom Pulver durch ein Leinwandscheibchen getrennt, das kupferne Zündhütchen, dessen Boden von außen in der hinteren Endfläche der Patrone, in der Mitte einer großen, die Papphülse umschließenden Messinghülse, sichtbar ist. Dieses Zündhütchen enthält zu unterst ein kurzes messingnes Zündstiftchen, um dessen Hals ein Kautschukring gesteckt ist, darüber die Zündmasse. Ueber das Zündhütchen ist nach vorn ein kleiner messingner hutförmiger Deckel mit einer kleinen Offnung nach vorn gestürzt. Beim Abfeuern schlägt der Zündbolzen auf den dünnen Boden des Zündhütchens von hinten; dadurch wird der kleine Zündstift durch die Zündmasse hindurch gegen den scharfen Rand der Deckelöffnung getrieben; die Zündmasse explodirt und entzündet durch die Deckelöffnung hindurch das Pulver.

— **In Bromberg** wurde nach einer an den Straßenecken auch unserer Stadt angeschlagenen Bekanntmachung in der Nacht vom 27. zum 28. August mittels Einbruches ein sehr bedeutender Diebstahl verübt, und sind dabei etwa 9000 Thaler in Werthpapieren, Wechseln, Banknoten und Courant gestohlen worden. Der Bestohlene, Herr Stadtrath Tepper, hat eine Belohnung von 100 Thaler für die Herbeischaffung des gestohlenen Geldes 2c. ausgesetzt.

α **Birnbaum,** 28. August. [Neuer Unterstützungsverein. Frauenverein. Unglücksfall. Verwundete] Vor etwa 14 Tagen hat sich hier ein Verein gebildet zur Unterstützung hülfsbedürftiger Familien eingezogener Wehrleute aus unserer Stadt, dessen Sammlungen an einmaligen und an monatlichen Beiträgen die besten Erfolge gehabt. Diesem Verein ist auch der Ueberschuß des am 21. d. veranstalteten Kirchenkonzerts, im Betrage von 42. Thlr., mit dem Ersuchen übermacht worden, 30 Thlr. speziell für die Stadt und den Rest für Lindenstadt und Großdorf zu verwenden. — Der hiesige Frauenverein hat wieder eine bedeutende Sendung Leibbinden, Jacken, Socken, Hemden, Charpie 2c. ans Zentraldepot abgesandt. — In der vorigen Woche hat sich hier folgender Unfall zugetragen: ein Mädchen von ca. 15 Jahren spielte mit seiner etwa 2jährigen Cousine, die von ihrer 12jährigen Schwester auf dem Arme getragen wurde. Im Scherze drohte die Erstgenannte dem Kinde, es wie einen Franzosen erschießen zu wollen, ergriff ein nach ihrer Meinung ungeladenes Gewehr und drückte ab. Der Schuß traf das Mädchen, welches das Kind in seinen Armen trug und sofort todt niederstürzte. Das Gewehr war, wie die Sektion ergab, nur mit Pulver geladen gewesen; der Papierpfropfen hatte den Herzbeutel durchdrungen und war am Herzen sitzen geblieben. Eine innere Verblutung ist die Folge des augenblicklichen Todes gewesen. — In Folge polizeilicher Aufforderung sind gestern von hiesigen Einwohnern die Offerten zur Aufnahme von 33 leicht Verwundeten gemacht worden.

Neustadt b. P., 28. August. [Patriotisches.] Bei dem hiesigen patriotischen Hilfsverein hat sich auch Hr. W. v. Lacki auf Posadowo zur Z. auf seinem hiesigen Schlosse wohnhaft, mit einem monatlichen Beitrag von 10 Thlr. betheiligt. — Hr. Kreissteuereinnehmer Greulich in Neutomysl hatte bei Auszahlung des Kaufgeldes für die Seitens der Kreisinsassen gestellten und erkauften Mobilmachungspferde jedem Geldempfänger einen Beitrag zur Unterstützung der im Felde verwundeten Krieger, natürlich mit deren Zustimmung, abgezogen, und dadurch ein ziemliches Sümmchen zu patriotischen Zwecken eingezogen. Auch in den hiesigen Hotels sind Sammelbüchsen zu gedachten Zwecken aufgestellt. — In diesen Tagen traf ein auf dem Schlachtfelde bei Wörth verwundeter Krieger vom 68. Regiment, der sich zu seinen Eltern nach Glupon, 1 Meile von hier, begab, hier ein. Eine große Menschenmenge empfing ihn, um von ihm Nachrichten vom Kriegsschauplatze zu empfangen, die er dann auch bereitwillig ertheilte. — Nach einem heute von einem erkrankten Wehrmanne an seine hiesige Frau eingegangenen Briefe, sind die Schilderungen von dem Lazareth in Frankfurt a. M., in welchem er untergebracht ist, vortrefflich. Es fehlt den Soldaten an Nichts. Besonders aber soll sich auch die Familie Rothschild durch besondere Aufmerksamkeiten, die sie den preußischen Soldaten erweist, auszeichnen. Briefschreiber versichert, daß die Damen gedachten Hauses öfters das Lazareth besuchen, und sich nach Allem erkundigen. Er erhält durch dieselben fast stündlich Erfrischungen und befragt, ob er nicht den Seinen schreiben wollte, wurde ihm von den Damen Papier, Dinte und Feder gebracht.

z **Tirschtiegel,** 30. Aug. [Patriotisches. Begräbniß. Landwirthschaftliches.] An den letzten drei Sonntagen wurden im Zweigerschen Saale hierselbst theatralische Vorstellungen zum Besten der verwundeten deutschen Krieger gegeben. Auch hat der hiesige Frauenverein zu demselben Zwecke bereits eine namhafte Summe in der Stadt gesammelt. Aus den benachbarten Landgemeinden, wo die Schulzen Kollekten veranstalten, sind ebenfalls schon mehr als 80 Thaler an den stellvertretenden Distrikts-Kommissarius Herrn Keilig hierselbst abgeführt worden. — Bis jetzt hat unser Ort an Opfer des Krieges bereits zwei Todte und mehrere Verwundete zu beklagen. Einem hiesigen Bürger sind drei Söhne verwundet worden, davon nur einer leicht. — Gestern wurde hieselbst unter zahlreicher Betheiligung des Publikums der Hegemeister Herr Larisch bestattet. Derselbe hatte die Freiheitskriege mitgemacht, war bis jetzt Mitglied der hiesigen Schützengilde, welche ihm deshalb auch gestern in corpore das letzte Geleit gab, und über seinem Grabe die üblichen drei Salven abfeuerte. — Seit gestern hat hier die Hopfenernte allgemein begonnen. Der Hopfen ist dies Jahr ausnahmsweise sehr gut gerathen, doch fürchtet man, daß er durch das anhaltende nasse Wetter an Farbe und Geruch viel verlieren wird. — Der landwirthschaftliche Verein zu Meseritz hat einen Theil der Staats-Subvention pro 1870 zur Beschaffung von eisernen Ruchadlo-Pflügen Behufs Einführung derselben im Kreise verwendet und diese sehr zu empfehlenden Pflüge an die Wirthe Roth zu Lagowitz, Schulz zu Kranz, Fuß zu Kurzig, Radler zu Tirschtiegel und Felsch zu Glashütte unentgeltlich abgegeben. Der Schmiedemeister J. Bednarowicz in Wreschen lieferte die Pflüge zum Preise von $5^{1}/_{2}$ Thlr. pro Stück, die Eisenhandlung von J. M. Beer hierselbst wird eine Niederlage derselben halten.

□ **Inowraclaw,** 29. August. [Selbstmord.] Heute Nacht erhängte sich in dem Gaststalle der Wittwe Kaiser ein dem Bauernstande angehöriger unbekannter Mann. Die Motive zu dieser That sind dunkel.

Lopienno, 29. August. [Brandstiftung.] Gestern Abend zwischen 8—9 Uhr brannte die Wirthschaft des Besitzers Paschke in Dobiejewo total nieder, wobei 1 Pferd, mehrere Schafe, sowie die ganze diesjährige Ernte und ungefähr 3 Wispel vorjähriger Roggen ein Raub der Flammen wurden. Das 15 Jahre alte Dienstmädchen des Paschke ist als Brandstifterin verhaftet und hat heute dem königl. Distr.-Kommissarius v. Bibow gegenüber ein umfassendes Geständniß abgelegt und als Grund der Brandstiftung ihr wiederholt zu Theil gewordene harte körperliche Züchtigung angegeben.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Die „Schles. Z." schreibt: Man berichtet uns von einem neuen Bahnprojekt, welches vornehmlich von Posen aus sehr befürwortet wird, und die Erbauung einer Bahn von Belgard (an der Berlin-Stettiner Bahn) über Neu-Stettin nach Posen betrifft. Durch die neue Route würde eine direkte Linie zwischen Kolberg und Posen hergestellt und ein bisher ganz vernachlässigter Theil der Provinzen Posen und Pommern dem Verkehr erschlossen. Der Handelsminister hat sich bereit erklärt, die Genehmigung zur Anfertigung der Vorarbeiten zu ertheilen.

Gardelegen, 21. August. [Hopfen.] Trotz der vorgerückten Jahreszeit ist es bei der Unbeständigkeit des Wetters selbst heute nicht möglich, denn ist es auch unzweifelhaft, daß der Frühhopfen einen so reichlichen Ertrag gewährt wie selten und der Späthopfen, wenn es überhaupt möglich, einen noch reichlicheren Doldenansatz aufweist, so ist der Letztere doch noch zu sehr dem Wetter unterworfen; zwar ist auch dieser schon ziemlich weit in seiner Entwickelung, ist aber hierin seit ca. 14 Tagen durch sich täglich mehrmals wiederholende Regenschauer bei kühler Temparatur Tag und Nachts, behindert. Der Gesundheitszustand der Pflanze ist, wie ich mich selbst davon überzeugte, befriedigend. Demnach darf ich der heutigen Sachlage gemäß unsere Erndte als eine volle bezeichnen. Die Erndte selbst hat, wenn ich von unbedeutenden Ausnahmen absehe, noch nicht begonnen; des erwähnten ungünstigen Wetters wegen hat der Landmann noch nicht ernstlich daran denken können, da sämmtliches Getreide theils dem Verderben nahe, noch auf dem Felde steht. Wie gesagt hin und wieder beginnen die Produzenten mit dem Pflücken, doch allgemein kann dieses erst in ca. 8 Tagen geschehen. 1869r und ältere Jahrgänge in jüngster Zeit nicht gehandelt.

Friedmann Salomon.

Vermischtes.

* **Königsberg.** In der Schlacht von Metz hatten die Soldaten unseres 43. Regiments, zu einigem Schutz gegen den permanenten feindlichen Kugelhagel ihre Tornister auf die Brust geschnallt. Nach der Schlacht überzeugten sich gar Viele wie sie dadurch am Leben erhalten waren, denn sie nahmen eine nicht geringe Anzahl von Kugeln heraus, die statt in die Brust ins Kalbfell gefahren waren. (K. H. Ztg.)

— **Der Kronprinz von Preußen als Taufpathe bei einem Franzosen.** Als der Kronprinz von Preußen am 20. d. M. mit seiner Armee über S. Mihiel vorrückte, nahm er mit einem Theil seines Stabes Wohnung im ersten Stock des Rathhauses, in welchem in der Bell-Etage der Maire wohnte. Der Zufall wollte es, daß die Frau des Maire gerade einem Knaben das Leben gegeben hatte. Als der Kronprinz dies hörte, drückte er dem Maire gegenüber sein Bedauern aus, eine solche Unruhe ins Haus bringen zu müssen und ließ der Wöchnerin seine Gratulation vermelden. Als der Kronprinz sich Abends beim Maire um das Wohlbefinden seiner Frau erkundigte, sagte der Maire: „Meine Frau dankt für die huldreiche Gnade und wir würden es als das höchste Glück betrachten, wenn königliche Hoheit es erlauben wollten, daß mein erstgeborenes Kind den Namen des edelmüthigen Siegers führen darf." Der Kronprinz erwiderte lächelnd: „Ich habe nichts dagegen, wenn Sie mich als Taufpathen Ihres Kindes ins Taufbuch setzen lassen, und wie sich das Geschick auch wenden möge, werde ich mich stets meines Pathen erinnern." Als Andenken ließ der Kronprinz — wie dem „Tagbl." schreibt — der Frau eine werthvolle Nadel und seinem Pathenkind 50 Dukaten zurück.

Breslau, den 28. August.*) [Verwundeten-Transporte. Sammlungen und Konzerte. Schwarz-Roth-Gold. Vom Theater.] Die Transporte der Verwundeten vom Kriegsschauplatze mehren sich, und fast täglich bringt sowohl die Niederschles.-Märkische als die Gebirgsbahn verwundete Krieger an, die theils hier in den öffentlichen Lazarethen bleiben, theils in die Provinzial-Städte weiter geschafft werden. — Da auch das hier garnisonirende Garderegiment, Königin Elisabeth, bei Metz im Feuer gewesen ist, so treffen auch von diesem mehrfach Verwundete ein, die sich zu ihren Angehörigen schaffen lassen. — Unsere Vereine zur freiwilligen Krankenpflege sind außerordentlich thätig, so hat unter Anderem der Schlesische Provinzial-Verein an die kronprinzliche Armee mehrere Wasserwagen zur Besorgung von Trinkwasser geschickt, welche dort gewiß sehr willkommen sein werden. — Auch die Sammelkästen mit Glasscheiben liefern ganz gute Erträge, so hat z. B. die neueste Ausschüttung des bei dem Kunsthändler Karsch ausgehängten Kästchens wiederum einen Geldbetrag von 290 Thlr. und mehrere Schmuckgegenstände als Ringe, Brochen, Ohrgehänge 2c. ergeben. Letztere, welche sich in Menge auch in den übrigen Sammelkästchen vorfinden, werden aufbewahrt und sollen später öffentlich versteigert werden. — Am 12. n. Mon. soll im Schießwerder-Garten ein Massen-Konzert von sämmtlichen Sängern Breslau's zum Besten der Verwundeten gegeben werden, zu welchem bereits zwölf Vereine mit über 400 Mitgliedern ihre Theilnahme zugesichert haben. Herr Musikdirektor Lichner hat die Leitung dieses Konzertes übernommen. — Die Opposition gegen Schwarz-Roth-Gold, die Symbole eines einigen Deutschlands, ist auch bei uns zu Tage getreten. Wir hatten geglaubt, daß die Partei der die Einigung Deutschlands früher ein Dorn im Auge war, durch die Ereignisse der jüngsten Zeit wenigstens in so viel bekehrt worden sei, daß sie nicht offen gegen diese Devise auftreten würde. Dies ist aber dennoch geschehen und sind einige hiesige Hausbesitzer sogar so weit gegangen, daß sie ihren Miethern mit Kündigung gedroht haben, wenn dieselben preußische Siege abermals durch Heraushängen Schwarz-Roth-Goldner Fahnen feiern sollten. — Im Stadttheater ist im Laufe dieser Woche ein neues Lustspiel „Die Bürgermeisterin von Schöndorf," dessen Verfasser, G. A. Winterlin in Stuttgart, die Rolle der Bürgemeisterin für Frl. Widmann geschrieben hat, zur Aufführung gekommen, welches außerordentlich gefallen hat und jedenfalls oft wiederholt werden wird. Das Stück ist im Augenblick ganz zeitgemäß, da es die muthige That der Weiber von Schöndorf behandelt, welche ihre Stadt so heldenmüthig gegen Melac vertheidigt haben. Frl. Marie Schröder und Herr Adams gastiren noch, ebenso im Lobe-Theater noch Frl. Minna Hänsel vom Woltersdorfer Theater in Berlin.

*) Das Referat vom 21. steht in unserer Morgen-Ausgabe vom 23. d.

* **Eine preußische Grenzverletzung.** Ueber die angebliche Grenzverletzung, deren preußische Soldaten in Bezug auf Belgien in Paris angeklagt wurden, bringt der „Etoile belge" jetzt in einem Briefe aus Arlon nachstehende amüsante Aufklärung: „Der Ursprung aller jener Gerüchte ist hier allgemein bekannt, er ist offiziell konstatirt und zu drollig, um nicht erzählt zu werden. Letzten Sonntag gedachten zwei junge Leute aus Arlon ihren leicht erregbaren Mitbürgern einen kleinen Streich zu spielen. Sie zogen ein Phantasiekostum an, das aus sehr weiter Entfernung für eine Uniform gehalten werden konnte; so aufgedonnert steigen sie zu Pferde und durchjagen in rasendem Galopp die Stadt. Die an ein derartiges Schauspiel wenig gewöhnten Einwohner erschrecken, sie flüchten, und erzählen ganz entsetzt, daß die Preußen vor den Thoren der Stadt seien. Zwei Ulanen, zwei von jenen schrecklichen Ulanen hätten sich gezeigt. Das seien Streifzügler, Plänkler. Bald waren die Behörden benachrichtigt und sechs Gensdarmen machten sich an die Verfolgung der Ulanen. Aber diese waren schon weit — bei sich zu Hause, wo sie sich halb krank lachten über den Streich, den sie ins Werk gesetzt. Die Behörde ließ die Umgegend durchsuchen und sorgsam Wache halten. Erst am andern Morgen, in Folge einer sorgfältigen Untersuchung, wurde die Wahrheit bekannt. Und die Bevölkerung glaubte nichtsdestoweniger steif und fest an den Besuch der Ulanen." Und die pariser Journale werden natürlich auch nicht aufhören, über preußische Grenzverletzungen zu schreien und die neutralen Mächte zur Bestrafung dieses Frevels anzuflehen.

* **Die Schlacht** bei Mars-la-Tour wird von unseren Soldaten die Schlacht von „Marsch retour!" genannt.

* **Heiter auch in ernster Zeit** hat der „Temps" folgendes Stücklein geleistet. Unter den deutschen Handelsschiffen, welche von französischen Kriegsdampfern weggenommen wurden, befanden sich zwei Barken, „Die Perle" und „Der Brillant". Dies erfahren und ankündigen, es sei ein mit Perlen und Brillanten beladenes Schiff aufgebracht worden, war für den „Temps" nur das Werk eines Augenblicks.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Beleuchtungsmaterial für die Bureaux des königlichen Ober-Präsidii, der königlichen Regierung, des königlichen Provinzial-Schul-Kollegii und der königlichen Regierungs-Haupt-Kasse in der Zeit vom 1. Oktober d. J. bis dahin 1871 zum ungefähren Betrage von 20 Centner Brennöl und 800 Quart Petroleum soll im Wege der Submission vergeben werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir einen Termin auf

Freitag, 9. September d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Regierungs-Sekretär **Lange** im Regierungs-Präsidial-Bureau anberaumt und fordern Bietungslustige auf, ihre schriftlichen Offerten vor dem Termin versiegelt demselben zu übergeben und beim Eröffnen derselben im Termine gegenwärtig zu sein.

Die Bedingungen können im Präsidial-Bureau eingesehen werden.

Nachgebote oder später eingehende Offerten werden unberücksichtigt bleiben. Der Termin selbst ist als geschlossen anzusehen, sobald die desfallsige Verhandlung von den anwesenden Submittenten vollzogen worden ist.

Posen, den 20. August 1870.

Königliche Regierung.
v. Wegnern.



Märkisch-Posener Eisenbahn.

Vom 1. September c. ab werden nach den Stationen der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn Berlin, Köpenick und Fürstenwalde direkte Retourbillets I, II. und III. Wagenklasse mit 5tägiger Gültigkeit von Stationen der diesseitigen Bahn und zwar:

1) **nach Berlin** von Reppen, Sternberg, Neukunersdorf, Schwiebus, Stentsch, Bentschen, Neutomysl, Eichenhorst, Opalenice, Buk, Otusch, Dombrowka und Posen,
2) **nach Köpenick und Fürstenwalde** von Posen

ausgegeben.

Freigepäck wird auf diese Billets nicht gewährt.

Guben, den 30. August 1870.

Der Special-Direktor
Sipman.

Bekanntmachung.

Die mit einem jährlichen Gehalte von 200 Thlr, freier Wohnung und freiem Brennmaterial dotirte Lehrerstelle an der hiesigen jüdischen Schule wird zum 1. Oktober d. J. vakant.

Zur Unterrichtung im Hebräischen und in der Religion befähigte jüdische Schulamtskandaten haben ihre Bewerbungsgesuche sofort bei uns einzureichen.

Bentschen, den 30. August 1870.

Der Magistrat.
Lange.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Kommando sollen

am 2. September c.,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem Stallhofe in der Magazinstraße mehrere zum königlichen Traindienst nicht mehr brauchbare **Pferde** meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Kommando der Ersatz-Abtheilung des Niederschl. Train-Bat. Nr. 5.

Geschäfts-Verkauf.

Das zur *P. Nowicki*schen Konkurs-Masse gehörige, mit einem bedeutenden Umsatze betriebene

Kolonialwaaren- u. Wein-Geschäft

soll en bloc verkauft werden. Die Inventur und Taxe ist bei dem Unterzeichneten einzusehen, welcher schriftliche Offerten bis zum **10. September c.** entgegennimmt.

Ludwig Manheimer,
gerichtl. Massenverwalter.

Vorbereitungen im Lateinischen und Französischen bei *F. G. Schultze,* Schulstraße 9.

In einer anständigen Familie, die in der Nähe des Gymnasiums und der Realschule wohnt, finden einige

Pensionaire

freundliche Aufnahme. Herr Direktor Brennecke wird die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen, oder auch die Exped. dieser Ztg

Pensionärinnen

finden vom 1. Oktober ab freundliche Aufnahme bei *Ottilie Guderian,* Neustädter Markt 3.

Eine neue Brotfabrik wünscht mit Mehllieferanten, die gutes und große Posten Roggenmehl liefern können, in Verbindung zu treten. Herr Brauereib f *G. Weiss,* Wallischei 6, wird die Güte hab.n Adressen entgegen zu nehmen.

Dom. Brody bei Neustadt b. P. kauft
200 Mehlsäcke.

P. P.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß neben meiner Tafelglashandlung und Glaserei eine

galvanische Spiegelfabrik

errichtet habe. Ledirte Spiegel nehme in allen Größen zur Neubelegung an und werden dieselben zu den billigsten Preisen unter Garantie wie neu zurückgesandt.

Robert Pick, Posen, Breitestraße 13.

Den Herren **Bauunternehmern** empfehlen wir unsere feuersichern **Stein-Dachpappen** eignen Fabrikats und bester Qualität, sowohl in **Tafeln** (Bütten-Handpappen) wie in **Rollen,** ferner engl. **unentölten Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt u. Dachpappennägel,** sowie die Ausführung ganzer **Pappbedachungen** in **Accord** unter mehrjähriger **Garantie** der Haltbarkeit zu soliden Preisen.

Barge bei **Buchwald,** Kreis Sagan.

Stalling & Ziem.

Seine seit **32 Jahren** als beste anerkannte

Seidene Müllergaze (Beuteltuch)

empfiehlt

Wilhelm Landwehr in Berlin.

Mehl,

vorzüglicher Qualität, in allen Sorten, en gros et en detail stets abzulassen vom Dom. Brody bei Neustadt b. P.

Gut erhaltene **Militair-Kleidungsstücke,** als: **Röcke, Hosen, Mäntel,** sind in größeren als in kleineren Posten stets billig zu haben bei

Löbel, Berlin, Auguststr. 83.

Petroleum-Cylinder

à Dtz. 7½ Sgr., Wiederverkäufern Rabatt, in der Lampenfabrik von *M. Bendix.*

Echtes Klettenwurzelöl,

bekannt als das beste Mittel, den Haarwuchs zu befördern und das Ausfallen der Haare zu verhüten. Preis à Flacon 7½ Sgr. Vorräthig bei *J. J. Heine,* **Posen.** Markt 85.



Lefaucheux- und Zündnadel-Jagdgewehre, Schrot- und Kugelteschins, Revolver, Pistolen, Terzerole, sowie Cartouches, Jagdtaschen, Trink- und Pulverflaschen, Schrotbeutel, Jagdstühle, Zündhütchen, Patronen etc. aller Art empfehlen zu billigen Preisen

August Klug, Breslauerstraße 3. **A. Klug jun.,** Wilhelmsplatz 4.

Für Verwundete.

Speier, Berlin, Leipzigerstraße **118.**

Spiralkrankenbetten, 14 Arten mit verstellbaren Kopfkissen und India-Faser-Polster.
Universalkrankenstühle, gleichzeitig Wagen u. Kloset, jeder Bewegung des Körpers folgend, äußerst bequem.
Zelte, nach Vorschrift 40' lang, 20' breit, 13' hoch.
Isolirzelte, in 1 Minute aufgestellt.
Klosets mit Doppelverschluß, vollständ. geruchlos.
Steckbecken. Bidèts.
Feldbetten, 8mal haltbar, äußerst leicht.
Krankentische. Jalousies für Baracken.

Unterleibs-Bruchleidenden

ist die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in **Herisau,** Schweiz, sehr zu empfehlen. Dieselbe **heilt** selbst ganz alte Brüche in den meisten Fällen **vollständig.** (Gebrauchsanweisung nebst interessanten Zeugnissen werden gratis abgegeben.) In Töpfen zu 1 Thlr. 20 Sgr. **echt** zu beziehen sowohl beim Erfinder selbst, als durch die HH.: **A. Günther** zur Löwenapotheke, Jerusalemerstraße 16 in **Berlin** und **Stoermer & Mohr,** Schmiedebrücke 55 in **Breslau.**

Deutsches
Mineral-Maschinen-Schmieröl,
das nie friert, die Maschinentheile conservirt, sich nur zu diesem Zweck verwenden läßt, namentlich auch für **Dreschmaschinen** geeignet, liefert *A. Görlitz,* in Halle a./Saale, Oel- und Fettfabrik pro Zentner 15 Thaler.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche rc. Leidenden

wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende **Dr. med. Doecks**'sche Heilmittel empfohlen. Schrift darüber **gratis** in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur direkt zu beziehen durch **Apotheker Docks, Harpstedt** bei **Bremen** (früher Barnstorf).

Nach der Composition des Kgl. Geh. Hofrathes und Professors der Medicin **Dr. Harleß** gefertigt, haben sich die Stollwerk'schen Brust-Bonbons seit 30 Jahren heilend und erleichternd bei Husten, Heiserkeit, Luftröhren-, Kehlkopf- und chronischen Lungencatarrhen bewährt. Dieselben sind in allen Städten und Orten käuflich.

Ein Geschäftslokal, hell und geräumig, Markt 75, 1 Treppe, ist wegen Umzuges des Inhabers nach auswärts zum 1. Okt. d. J. zu vermiethen

Vom 1. Oktober d. J. ist

Graben 31

eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

Stube im Hinterhause, Comptoir eignend, auch mehrere Remisen verm. vom 1. Okt cr.

Louis Kantorowicz,
Breitestr. 10.

Speicherräume

sind vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen durch *Ludwig Manheimer,* Große Gerberstraße 18.

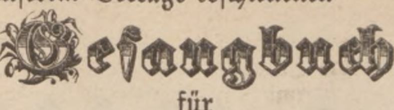
3 zusammenhängende Zimmer ohne Küche sind zu vermiethen St Martin 29.

Ein oder zwei möblirte Zimmer mit Stallung sofort zu vermiethen St. Martin 78.

Vom 1. Oktober ab ist eine Wohnung im 2. Stock von 3 Zimmern, Küche und Zubehör Bäckerstraße Nr. 3 zu vermiethen.

Markt 79 ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Von dem in unserem Verlage erschienenen



für

die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen

halten wir stets **gebundene** Exemplare zu dem Preise von 15 Sgr. bis 4 Thlr. auf Lager.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

Special-Karten

nach der französischen Generalstabskarte photolithographirt Nr. I. Metz, Nr. II. Chalons, Nr. III. Paris, à Blatt 5 Sgr. Vorräthig bei

Joseph Jolowicz,
Markt 74.

Frische Hechte, Barse und Zander Donnerst. Ab. 4 Uhr billigst bei *Kletschoff.*

Große schöne neue saure Gurken, ca. 19 Schock auf das Bordeaux-Oxhoft gehend, **Pfeffergurken, eingemachte grüne Schnitzelbohnen** empfehlen billigst

Salge & Schellert
in Magdeburg.

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 142. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 2. September d. J. Abends 6 Uhr planmäßig geschehen.

Posen, den 27. August 1870.

Der königliche Lotterie-Ober-Einnehmer
Fr. Bielefeld.

Pr. Lott.-Loose 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 billigst bei *Borchardt,* Berlin, Kronenstrasse 55.

Büttelstraße 7 sind Wohnungen zu verm.

St. Martin 25. 2 Tr., 1 möb. Zim. z. v.

Große Ritterstr. 7

sind zwei nebeneinanderliegende möblirte Zimmer mit besonderen Eingängen sofort zu vermiethen. Näheres im Friseurladen **Berlinerstraße 11.**

Vier große Zimmer und Küche sind Alten Markt 55, zwei Treppen, zu vermiethen

Wilhelmsstraße 18 ein freundliches Parterrezimmer sofort zu vermiethen.

2 möbl. Zimmer zu vermiethen Sandstraße Nr. 10. parterre.

2 auch 3 Stuben u. Küche sind sof. bis 1. Oktbr. d. J. zu vermiethen. Zu erfragen bei *C. Aronsohn,* Neuestraße 70

Auf dem Dom. *Dembno* bei Neustadt a. W. wird ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger

Wirthschaftsschreiber

zum sofortigen Antritt gesucht.

Ein Maschinist

zur Führung einer Lokomobile, der auch Etwas von Masch.-Reparatur versteht und theilweise den eingezogenen Dominial-Schmidt vertreten kann, oder

ein Dom.-Schmidt,

der etwas von der Dampfmaschine versteht, wird unter guten Bedingungen auf 1 oder ¼Jahr mit oder ohne Familie angenommen in *Chwalkowo* bei Wierzyce, 5 M. von Posen. Persönl Vorstellung nöthig.

Einen unverheiratheten, beider Landessprachen mächtigen

Wirthschafts-Beamten

in gesetzten Jahren, der seine Tüchtigkeit durch gute Zeugnisse nachweisen kann, sucht zum sofortigen Antritt oder Michaeli das Dom. *Gnuszyn* bei Kikowo. Meldung franko. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Für ein Produkten-Geschäft wird ein

Commis,

welcher beider Landes-Sprachen gleich mächtig ist und gute Empfehlungen besitzt, gesucht.

Offerten werden unter *A. B.* poste rest. **Posen** erbeten.

Rock- u. Hosenschneider

finden Beschäftigung bei

M. Graupé,
Wilhelmspl. 17.

Einen **Lehrling** sucht die Bäckerei von *E. Meissner,* Bronkerstr. 5

Ein Lehrling

findet bei freier Station und Taschengeld Aufnahme bei Apotheker

Th. Glasshagen
in Obrzycko.

Für mein Tapisserie- und Kurzwaaren-Geschäft suche einen in dieser Branche tüchtigen jungen Mann.

Joachim Bendix.

2 Lehrlinge

von anständiger Familie werden sofort oder vom 1. Okt. c. gesucht in der Destillation bei

A. Lukowski,
Rawicz.

Ein unverheiratheter

Wirthschafts-Beamter,

Mitte 30er, praktisch u. theoretisch gebildet, sucht bald eine Stellung poste rest. **Schmiegel** unter **M. S.**

Ein Brenner,

tüchtig in seinem Fach, sucht bald Stellung. Gefällige Offerten unter **R. K.** poste restante **Lopienno.**

Lehrer *Havel* in Kaminiec bei Kiszkowo wünscht sofort eine **Hauslehrerstelle** anzunehmen.
(Unterricht in Elementargegenständen.)

Ein verheiratheter, kautionsfähiger **Forstmann,** mit Familie, Alter 32 Jahre, Militairpflicht erfüllt, sucht anderweitig Anstellung in dieser Branche, die besten Zeugnisse zur Seite stehend Der Antritt kann bald oder auch später geschehen. Gefällige Offerten beliebe man poste restante Poststation **Ketschdorf i. Schl.** unter *Nr. 78* frank. einzus.

Verein junger Kaufleute.

Die Eröffnung der Bibliothek findet Donnerstag den **1. Septbr. c.** Abends **8 Uhr** statt.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Unser theurer Bruder, Schwager und Onkel **Bernhard Grunwald** ist heute Vormittag nach langen Leiden sanft entschlafen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen Donnerstag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause (Büttelstraße 18) aus statt.

Gestern Vormittag 11½ Uhr entschlief sanft im Herrn mein Vater, der königliche Hegemeister a. D. Herr

Carl Friedrich Lahrisch

im Alter von 77 Jahren an Lungenlähmung, was ich in tiefer Betrübniß mit der Bitte um stille Theilnahme anzeige.

Tirschtiegel, den 28. August 1870.

Louise Lahrisch.

Saison-Theater in Posen.

Mittwoch den 31. August. Zum Benefiz für Herrn Bartsch. **Das Mädchen vom Dorfe.** Charakterbild in 3 Abtheilungen u. 5 Akten von J. Krüger. Musik von Stiegmann. **Entrée 5 Sgr.**

Zu dieser seiner Benefiz-Vorstellung ladet ein hochgeehrtes Publikum ergebenst ein

Ernst Bartsch.

Donnerstag den 1. September. Extra-Vorstellung. **Robert und Bertram,** oder: **Die lustigen Vagabonden.** Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen von G. Räder. Musik von Fischer. **Entrée 5 Sgr.**

Volksgarten.

Bei ungünstiger Witterung im Lokale.

Heute Mittwoch den 31. August

Großes Konzert

und Darstellung des Wunderwerkes

Kalospinthechromokrene.

Entrée an der Kasse **3 Sgr.** Tagesbillets **2 Sgr.** Kinder **1 Sgr.** — Anfang 7 Uhr.

Emil Tauber.

Von heute an beginnt der Ausschank des ersten diesjährigen

Lager-Bieres

aus der **Hoffmann**schen Brauerei bei

Hollmann
am Markt.

Börsen=Telegramme.

Regulirungspreis 49. pr. August 49, August-Sept. 49, Sept.-Okt. 49, Herbst 49, Okt.-Nov. 49½—49¼, Nov.-Dez. 49¼.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] [mit Faß] Regulirungspreis $15\frac{11}{24}$. pr. August $15\frac{11}{24}$, Sept. $15\frac{11}{24}$, Okt. $15\frac{5}{12}$, Nov. 15⅛. Dezember 15.

[Privatbericht] **Wetter:** veränderlich. **Roggen:** matter. Regulirungspreis 49 Thlr. pr. 49 Aug. G., August-Sept. do., Sept.-Okt 49 bz. B. u. G., Herbst do., Okt.-Nov. 49¾ ½ - ¼ bz. u. G., Nov.-Dez. 49½ B.
Spiritus: matter. Regulirungspreis $15\frac{17}{24}$ Thlr. pr. August $15\frac{17}{24}$ bz., Sept do., Okt. $15\frac{5}{12}$ bz., B. u. G., Nov. 15⅛ G. u. B., Dez. 15 G.

Produkten=Börse.

Berlin, 30. August. Wind NW. Barometer 27¹⁰ Thermometer: 15° . Witterung: Sturm und Regen. — Die Stimmung für **Roggen** kann heute nicht mehr als fest bezeichnet werden. Uebrigens haben Preise nicht viel nachgegeben und der Vorsitt im Kaufen stand nicht minder große Zurückhaltung der Verkäufer gegenüber. Loko sind etwas mehr Offerten im Markt gewesen und es mußte Entgegenkommen gezeigt werden, um Abnehmer zu finden. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 52⅝ Rt. — **Roggenmehl** still. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 4 Rt. 2½ Sgr. — **Weizen** matter, Umsatz schwerfällig. — **Hafer** loko flau und gedrückt. Termine wenig verändert. Entfernte Sichten beliebter. — **Rüböl** durch Deckungen pr. August merklich gesteigert, im Uebrigen nicht viel verändert. Gekündigt 300 Ctr. Kündigungspreis $12\frac{1}{12}$ Rt. — **Spiritus** wurde etwas billiger erlassen. Das Angebot war reichlich. Gekündigt 20,000 Quart. Kündigungspreis $15\frac{17}{24}$ Rt. — **Weizen** loko pr. 2100 Pfd. 68—79 Rt. nach Qual., pro 2000 Pfd per diesen Monat 74¾ bz., August-Sept. —, Sept.-Okt 74¾—74½—74¼ bz. u. B., Okt.-Nov. 74½—74¾—74½ bz., Nov.-Dez. 74½—74—74½ bz. April-Mai 74⅓ bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd 50½—53¼ Rt. bz, per diesen Monat 52⅞—52¼—52¼—52⅝ bz., Aug.-Sept do. Sept.-Okt do., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 52½—52⅝ bz., April-Mai 53 52½ bz. — **Gerste** loko per 1750 Pfd 33—45 Rt nach Qual. **Hafer** loko per 1200 Pfd. 22—31 Rt. nach Qual., 22—29 bz., per diesen Monat 30½—30¼ Rt. bz., Sept.-Okt. 28¼ bz., Okt.-Nov do, Nov.-Dez. 28¼—28 bz., Dez. do., April Mai $47\frac{11}{12}$ pr. 1000 Kil. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 56 66 Rt. nach Qual. Futterwaare 46—52 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 11⅝ Rt. **Rüböl** loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 14⅓ Rt, per diesen Monat 14—¼ Rt. bz., Aug.-Sept. —, Sept.-Okt. 13⅝—⅝ bz., Okt.-Nov. $13\frac{11}{24}$ bz., Nov.-Dez 13⅜ bz., Jan.-Febr. 26⅔ bz., April-Mai do. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr mit Faß loko $7\frac{11}{12}$ Rt., per diesen Monat 7⅞ Rt, Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 7⅔ bz., Okt.-Nov. 7⅞ bz., Nov.-Dez. 8—$\frac{1}{24}$ bz. — **Spiritus** pr. 8000° loko ohne Faß 17⅓—$\frac{1}{12}$ Rt. bz. ab Speicher $17\frac{1}{12}$—17 bz., loko mit Faß 6⅝—¾ Rt. bz. per diesen Monat do., Aug.-Sept. 16¾ ⅝—⅜ Rt. bz, B. u G., Sept. do., Okt. 100 Liter à 100 % = 10,000 % mit Faß 17 Rt. 27—24 Sgr. bz., Okt. Nov. 17 Rt. 9—8 Sgr. bz., Nov.-Dez. 17 Rt 4—2 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt. 22—16—18 Sgr. bz. — **Mehl** Weizenmehl Nr. 0 $5\frac{1}{12}$—4¾ Rt., Nr 0 u 1 4¾ $4\frac{1}{12}$ Rt., Roggenmehl Nr. 0 $4\frac{1}{12}$—$3\frac{23}{24}$ Rt, Nr. 0 u. 1 $3\frac{23}{24}$—¾ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr 0 u. 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 4—4 Rt. 2½ Sgr. bz., Aug.-Sept. 3 Rt. 28 Sgr. bz. Sept.-Okt. 3 Rt. 24½—24 Sgr bz. Okt.-Nov. 3 Rt. 23—22½ Sgr. bz., Nov.-Dez. 3 Rt 22½ Sgr bz. (B. H. Z.)

Stettin, 30. August. [Amtlicher Bericht.] Wetter: stark regnig. + 12° R. Barometer. 27. 6. Wind: SW. — **Weizen** steigend bezahlt p. 2125 Pfd. loko gelber 74—80 Rt. bunter und weißer 74—80 Rt. nom., 83/85pfd gelber per August 80 bz., August-Sept. 80 Br., Sept.-Okt 78 79 bz., Okt.-Nov. 78¾—79 bz., Frühjahr 76½—77 bz. u. B. — **Roggen** höher bezahlt, p. 2000 Pfd. loko 47—52 Rt., pr. Aug. 52½ nom., August-Sept. do., Sept.-Okt. 52—52½ bz., Okt.-Nov 52½—53 bz, Frühjahr 53½ bz., B. u. G. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** loko pr. 1300 Pfd 27—29½ Rt., alter 29—30 Rt., 47/50pfd. pr. August 31 bz. Sept.-Okt 30 B., 2¾ G. — **Erbsen** ohne Umsatz. — **Winterrübsen** pr. 1800 Pfd. loko 95—104 Rt., Sept.-Okt. 105½, ¼ bz. — **Rüböl** behauptet, loko 13⅜ Rt. B. $13\frac{7}{12}$ bz., pr. August 13½ B. Sept.-Okt. $13\frac{7}{24}$ bz., ⅓ B., ¼ G., Okt.-Nov. $13\frac{5}{24}$ bz. — **Spiritus** etwas höher gehalten bei schwachem Geschäft, loko ohne Faß 16⅞ Rt. bz., pr. August-Sept. u Sept. 16⅞ ⅓ bz., Okt 18 B., Okt.-Nov. 17¼ nom. — **Angemeldet:** nichts. — **Petroleum,** loko $8\frac{1}{12}$ Rt bz., Sept.-Okt. $7\frac{11}{12}$—8 bz u. B. — **Regulirungspreise:** Weizen 80 Rt., Roggen 52½ Rt., Rüböl 13½ Rt., Spiritus 6⅓ Rt. (Ostf.-Z.)

Bromberg, 30 August. Wind NW. Witterung: Regen. Morgens 9° +. Mittags 14° +. — **Weizen** 122—125pfd 65—67 Thlr., 126—129pfd. 68—70 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—125pfd. 44—46 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Gerste** 33—35 Thlr pro 1875 Pfd. — **Erbsen** ohne Handel. — **Rübsen und Raps** 86—90 Thlr. pr. 1875 Pfd. — **Spiritus** ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Posener Marktbericht vom 31. August 1870.

	Preis. Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	—	—	2	28	9	2	27	6
„ mittel „ „ „	2	22	6	2	21	3	2	20	—
„ ordinair „ „ „	2	18	9	2	7	6	2	15	—
Roggen, fein „ 80 „	2	—	—	1	29	6	1	29	—
„ mittel „ „ „	1	28	6	1	28	—	1	27	6
„ ordinair „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste „ 74 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine „ „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer „ 50 „	1	1	—	1	—	—	—	28	3
Kocherbsen „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen „ 74 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen „ 70 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln „ 100 „	—	15	—	—	14	—	—	13	—
Wicken „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer „ „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 31. August 1870.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.]

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung **Stargard-Breslau.**

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug Morgens	4 Uhr 54 Min.	Personen-Zug Morgens	5 Uhr 4 Min.
Gemischter Zug Morgens	7 - 31 -	Gemischter Zug Morgens	8 - 14 -
Personen-Zug Nachmitt.	3 - 54 -	Personen-Zug Nachmitt.	4 - 4 -
Gemischter Zug Abends	8 - 42 -	Gemischter Zug Abends	6 - 54 -

Richtung **Breslau-Stargard.**

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug . . . . früh	8 Uhr 13 Min.	Gemischter Zug . . . . früh	6 Uhr 14 Min.
Personen-Zug Vormittags	11 - 4 -	Personen-Zug Vormittags	11 - 14 -
Gemischter Zug Nachmitt.	2 - 32 -	Gemischter Zug Abends	7 - 34 -
Personen-Zug Abends	10 - 47 -	Personen-Zug Abends	11 - 33 -

Nachtrag.

Die „Schles. Ztg." enthält folgende Privatdepeschen:

Köln, 30. August. Die Eisenbahnzüge und Dampfschiffe haben bisher mit Einschluß der Kriegsgefangenen 15,000 Kampfunfähige hier durchgebracht. — Napoleon hat insgeheim die neutralen Höfe wegen Aufrechterhaltung der Dynastie und Integrität des französischen Besitzstandes behelligt. — Trochu hat sämmtlichen Bewohnern von Paris eine achtwöchentliche Verproviantirung anbefohlen. — Am verflossenen Donnerstag hat der Gouverneur von Metz 735 preußische Kriegsgefangene wegen Mangels an Lebensmitteln entlassen, resp. ausgewiesen.

Wien 30. August, Abends. Die Hoffnung, daß der in Prag versuchte Ausgleich gelingen werde, darf fast aufgegeben werden.

Brüssel, 30. August. Der „Independance" zufolge bezeugen die großen Vorsichtsmaßregeln der belgischen Regierung gegen die Grenze bei den französischen Festungen Givet und Charlemont (an der Maas), daß das Gouvernement demnächst dort das Kriegstheater erwartet.

Neueste Depeschen.

Paris, 30. August. Der Minister des Innern theilte unter Reserve mit: Im Marsch des Feindes auf Paris scheint eine Unterbrechung ei getreten zu sein. Mac Mahon setzte seinen Marsch fort, ohne bisher einen ernstlichen Zusammenstoß gehabt zu haben. Chalons scheint jetzt vollständig von den Nationalgarden geräumt zu sein. Im Departement Aisne und den benachbarten Departements wird ein kräftiger Widerstand organisirt. — Die Behauptung des luxemburger „Times"-Korrespondenten, der niederländische Gesandte habe erklärt, seine Regierung gebe eine kurze Verletzung des londoner Vertrages zu und werde den Franzosen gestatten, ohne Aufenthalt luxemburgisches Gebiet zu passiren, wird vom hiesigen Gesandten der Niederlande kategorisch dementirt. Der Eisenbahnverkehr für Personen von Paris nach Brüssel ist bis auf Weiteres eingestellt.

Grandpré, 30. Aug. Das Dorf Voncq, etwa 2 Meilen nördlich von Vouziers und ca. 1 Meile östlich von Attigny, von Infanterie, namentlich Turkos besetzt, hoch und stark gelegen, wurde gestern von zwei abgesessenen Husarenschwadronen erstürmt und die Besatzung gefangen genommen. Drei Garde-Ulanen brachten Abends zwei Generalstabs-Offiziere Mac Mahons als Gefangene ein.

London, 30. August. Der Personen-Verkehr zwischen Paris und Calais ist eingestellt worden. Der Personenverkehr zwischen Paris und Bologne wird demnächst gleichfalls eingestellt werden.

Berlin, 30. August. Die Börse war heute auf spekulativem Gebiete matt und still, das Geschäft beschränkte sich fast nur auf die von der Liquidation veranlaßten Transaktionen. Aber auch auf den anderen Verkehrsgebieten war die Geschäftsstille vorherrschend, nur Bundesanleihe und bayrische Militäranleihe wurden in größeren Posten gehandelt. Inländische Fonds waren fest, Eisenbahnen gut behauptet. Die Haltung der Bankaktien war ziemlich gut, Darmstädter gefragt, Prioritäten sehr still und im Ganzen matter, besonders russische. — Russische Fonds waren nur schwach belebt, nur Prämienanleihe zu billigerem Preise belebt. — Bayrische 5proz. Kriegsanleihe 92¾ bezahlt und Geld. — Brest-Kiew 70¼ Brief. — Wechsel waren sehr und matt.

Liquidations-Kurse: Lombarden 204, österreichische Kredit 134, Italiener 49½ 1860er Loose 72¼, Galizier 96, Westbahn 9¾, Franzosen 183½, Amerikaner 93, Türken 41¾; russische Prämienanleihen, beide, preußische Eisenbahnen, russische Noten, Wechsel kurz und lang Wien Mitte der amtlichen heutigen Notiz.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 30. August 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	95 G
Staats-Anl. v. 1859	5	99½ bz
do. 1854, 55, A.	4½	88¾ bz
do. 1857	4½	88¾ bz
do. 1859	4½	88¾ bz
do. 1856	4½	88¾ bz
do. 1864	4½	88¾ bz
do. 1867 C.)	4½	88¾ bz
do. A. D.)		88¾ bz
do. von 1868 B.	4½	88¾ bz
do. 1850, 52 conv.	4	80 bz
do. 1853	4	80 bz
do. 1862	4	80 bz
do. 1868 A.	4	80 bz
Staatsschuldscheine	3½	78¼ bz
Präm St Anl. 1855	3½	115¼ bz
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	59 B
Kur- u Neum. Schld.	3½	80 bz
Oberdeichbau Obl.	4½	85 G
Berl. Stadtobl.	5	99½ G
do. do.	4½	88¾ G
do. do.	3½	71 bz
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	87 bz
Kur- u. Neum.	3½	74¾ bz
do. do.	4	80 bz
Ostpreußische	3½	77 G
do.	4	82¼ G [bz
do.	4½	88½ bz 5% 97
Pommersche	3½	71⅝ bz [88½ bz
do. neue	4	82 B 4½%
Posensche neue	4	80⅞ bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	72¼ B
do.	4	78½ bz
do. neue	4	— —
do.	4½	85½ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	85⅛ bz
Pommersche	4	85¾ bz
Posensche	4	81½ bz
Preußische	4	83 bz
Rhein-Westf.	4	88 bz
Sächsische	4	85 G
Schlesische	4	83¾ bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	89 bz G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	66 B
do. 100fl. Kred. L.	—	82½ bz
do. Loose (1860)	5	72¼ bz ult. —
do. Pr.-Sch. v. 64	—	62¼ bz
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	82 G
Ital. Anleihe	5	49¾-½ bz ult. —
Ital. Tabak.-Obl.	6	83 bz B
Rumän. Anleihe	8	86 B
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	62 etw-61½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	66½ etw bz
Engl. Anl. v. J. 1862	5	85 bz
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	109¼ bz
do. v. 1866	5	109¼ bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	82¾ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	— — kl. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 67¾ G kl. 66
do. Cert. A. 300 fl.	5	— — [G
do. Pfdbr. in S. R.	4	66 G 5% 64½ bz
do. Part. O. 500fl.	4	95¼ G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	54½ bz [bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7 B [Spt. 93
Amer. Anl. 1882	6	93⅛-2⅞-93 bz ult.
Türkische Anl. 1865	5	41¾-42 et-⅞ bz
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	89 G [ult. —
Neue bad 35fl. Loose	—	33 B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	102 bz
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	101¾ bz
do. 4½% St. A. v 59	4½	89 G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	17¼ B
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	103 bz
Berl. Kass.-Verein	4	165 G
Berl. Handels-Ges.	4	126 bz
Braunsch. Bank	4	112 B
Bremer Bank	4	109¼ bz
Coburg. Kredit-Bk.	4	91 G
Danziger Priv.-Bk.	4	103 G
Darmstädter Kred.	4	122½ bz G
Darmst. Zettel-Bk.	4	98¼ G
Dessauer Kreditbk.	0	5¾ bz G
Disk.-Kommand.	4	134 bz G
Genfer Kreditbank	0	15 G
Geraer Bank	4	94½ bz G
Gwb. H. Schuster	4	100 G
Gothaer Priv.-Bk.	4	101 B
Hannoversche Bank	4	89 B
Königsb. Priv.-Bk.	4	104 G
Leipziger Kreditbk.	4	110¼ G
Luxemburger Bank	4	116½ G
Magdeb. Privatb.	4	97 B
Meininger Kreditb.	4	112½ bz
Moldau Landesbk.	4	— — vll —
Norddeutsche Bank	4	135¾ G
Oestr. Kreditbank	5	134¼-133¾ bz
Pomm. Ritterbank	4	88¼ G [ult. —
Posener Prov.-Bk.	4	— —
Preuß. Bank-Anth.	4½	138½ bz
Rostocker Bank	4	114½ B
Sächsische Bank	4	124 B
Schles. Bankverein	4	110 bz B j. 107
Thüringer Bank	4	85½ G [G
Vereinsbank Hamb.	4	112 B
Weimar. Bank	4	86 B
Prß Hyp. Vers. 25%	4	103 G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	86 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	73½ B
do. II. Em.	5	83 B
do. III. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	72½ G
do. Lit. B.	3½	72½ G
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	85½ bz
do. VI. Ser.	4½	85¼ B
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	94½ bz
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	96 B
Berlin-Hamburg	4	89½ G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u B.	4	81½ B
do. Lit. C.	4	80 B D. —
Berl.-Stett. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
B. S. IV. S. v. St g.	4½	83 B
do. VI. Ser. do.	4	76⅞ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	86 bz G. —
Cöln-Crefeld	4½	—
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	97 etw bz
do.	4	— —
do. III. Em.	4	—
do.	4½	88 G
do. IV. Em.	4	78¾ bz
do. V. Em.	4	78¾ bz
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	— —
do. III. Em.	4½	—
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	81 G
Lemberg-Czernowitz	5	63½ G
do. II. Em.	5	73½ bz B
do. III. Em.	5	70½ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	— —
do. do. 1865	4½	— —
do. do.	5	95¾ B
do. Wittenb.	3	— —
Niederschles.-Märk.	4	— —
do. II. S. à 62½ tlr.	4	
do. c. I. u. II. Ser.	4	80 B
do. conv. III. Ser.	4	78¼ G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D 92½ G
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	74 G
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	gr. — —
do. Lit. E.	3½	70½ G
do. Lit. F.	4½	88 B [86 bz
do. Lit. G	4½	— — Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	271 B
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	227 bz
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	90 G
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	— — 65r — —
do. 1862 u. 1864	4½	— —
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	87 G
do. II. Em.	4½	87 G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	—
do. III. Ser.	4½	
Charkow-Azow	5	81¾ G
Jelez-Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	81½ bz
Kursk-Charkow	5	81 G
Kursk-Kiew	5	81⅜ bz G
Mosko-Rjäsan	5	84 bz
Rjäsan-Kozlow	5	82 bz
Schuja-Iwanow	5	80¾ bz G
Warschau-Teresp.	5	81 G kl. 81 G
Warschau-Wiener	5	80¼ bz kl. 81½ bz
Schleswig	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	—
do. III. Em.	4½	87 G
Thüringer I. Ser.	4	80 bz
do. II. Ser.	4½	89 G
do. III. Ser.	4	80 bz
do. IV. Ser.	4½	89 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	33½ bz
Altona-Kieler	4	106¾ bz G
Amsterdm.-Rotterd.	4	96½ etw bz [bz
Bergisch-Märkische	4	114½ bz G n. 110
Berlin-Anhalt	4	179½ bz
Berlin-Görlitz.	4	62 bz
do. Stammprior.	5	88¼ bz
Berlin-Hamburg	4	148 B
Berl.-Potsd.-Magd.	4	200¼ bz
Berlin-Stettin	4	129⅛ bz
Böhm. Westbahn	5	98¾ bz
Bresl. Schw.-Frb.	4	107 bz G
Brieg-Neiße	4½	83⅞ G
Cöln-Minden	4	126½ bz
do. Lit. B.	5	95 bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	96¼-96 bz
Halle-Sorau-Gub.	4	52½ bz
do. Stammprior.	5	76½ bz
Löbau-Zittau	4	70¾ bz G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	157 G
Märkisch Posen	4	47⅜ bz
do. Prior.-St.	5	77 etw bz
Magdeb.-Halberst.	4	116 bz n. 109¾ bz
do. Stamm-Pr. B.	3½	66⅜ bz B
Magdeb.-Leipzig	4	179½ bz
do. do. Lit. B.	4	86¾ etw bz B
Mainz-Ludwigsh.	4	127¼ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles.-Märk.	4	82¾ G
Niederschl. Zweigb.	4	84 B
Nordh.-Erf. gar.	4	61½ bz
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	75 G
Oberhess. v. St. gar.	3½	63¾ B
Oberschl. Lit. A u C	3½	162⅞ bz
do. Lit. B.	3½	148½ et bz [do.
Oest.-Frnz.-Staats.	5	184 3½-3½ bz ult.
Oest. Südb. (Lomb.)	5	104½-4-¼ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	3½ bz [do.
do. St.-Prior.	5	67-67½ bz G
Rechte Oder-Uferb.	5	86¾ bz G
do. do. St.-Pr.	5	94 bz B
Rheinische	4	111 bz
St. P. Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	19¾ bz G
Russ. Eisenb. v. St g.	5	85⅞ bz
Stargard-Posen	4½	89 B
Thüringer	4	125¾ G
do. 70%	5	119 G
do. B. gar.	4	vll 77 B
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	55½ etw bz B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¾ bz
Gold-Kronen	—	9 7¼ G
Louisd'or	—	111¼ G
Sovereigns	—	6. 23 G
Napoleonsd'or	—	5. 12 bz
Imp. p. Zpfd.	—	461½ bz
Dollars	—	1. 11⅝ G
Silber pr. Zpfd.	—	29 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99¼ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oesterr. Banknoten	—	$80\frac{11}{16}$ bz
Russische do.	—	74¼ bz

Wechsel-Kurse vom 30 August.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 10T.	6	143⅛ bz
do. 2M.	6	142 bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	5	150⅞ bz
do. 2M.	5	149⅞ bz
London 1 Lstr. 3M.	4½	6 22⅛ bz
Paris 300 Fr. 2M.	6	$80\frac{1}{12}$ bz
Wien 150 fl. 8T.	6	80½ bz
do. do. 2M.	6	79½ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	56. 22 G
Frankf. 100 fl. 2M.	5	56. 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8T.	9	99¾ G
do. do 2M.	9	— —
Petersb 100 R. 3M.	7	82¼ bz
do. do 3M.	7	81⅛ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	74⅜ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	5	110¼ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.